

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?

Vorläufige Version!

Verbesserungsvorschläge sind willkommen

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?

Dieses oftmals und von vielen Gelehrten wie auch Ungelehrten bedachte Thema einlässlich beantwortet in einer erklärenden nachtodlichen Unterredung mit dem hochgelehrten, hellsichtigen, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneykunde (= Medizin) Doktor, seit 1785 Kurpfälzischer, rechtsfolglich ab 1803 Badischer Hofrat, von 1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für praktische Ökonomik mit Einschluss der Tierarzneikunde an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Weiland Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften sowie auch der erlauchten Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern.

Zuvörderst achtsam zur Niederschrift gebracht. Hieraufhin gereimt und mit erklärenden Anmerkungen ausgeziert. Alsdann aus aufhabendem Bedacht um das Aufschwimmen lichtvoller Einsichten sowie um das so bewirkte Fortschreiten nutzbringenden Geistesganges ins Internet gestellt. Schlussendlich auch als Druckwerk herausgegeben, dabei jeden Leser allerwegen gedeihlichen Wohlergehens, fortaner göttlicher Verwahrung und in gleichen stetsfortigen englischen Schutzes angelegentlichst empfehlend
von

Christlieb Himmelfroh

zu Lichthausen, Grafschaft Leisenburg*

~~~~~

**Markus-Gilde, Siegen**

Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland). Die *gewerbliche* Verwertung des nachstehenden Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.

**Markus-Gilde, Postfach 10 04 33 57004 Siegen**

Endreaktion und Herstellungsüberwachung:  
emSATZ & GESTALTUNG, Weinheim

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?

*Begegnung mit Jung-Stilling an der  
 Grabstätte seines Patenonkels*

Zu Krombach<sup>1</sup> an der Kirche sah  
 Ich stehen einen Herren da  
 Gesenkten Hauptes vor dem Tor;  
 Er blickte auf das Grab davor.<sup>2</sup>

Genauer schaute ich nun hin,  
 Damit Erkenntnis ich gewinn',  
 Wer dieser Unbekannte sei,  
 Dem Johann Jung nicht einerlei.  
 Ergebnis meiner Musterung:  
 Der Fremdling dort war Hofrat Jung!<sup>3</sup>  
 Er blickte hoch kurz, sah mich an  
 Und winkte mich zu sich heran.

"Ich wundre mich, dass ich hier treffe  
 Am Grab des Oheims sie als Neffe.  
 Doch sicher hat das seinen Sinn!  
 Für mich war stets es von Gewinn,  
 Zu hören ihre Himmels-Lehren,  
 Die soviel Zweifel in mir klären.  
 Darf heute auch ich fragen sie  
 An diesem Ort, am Grab allhie?" –

"Mein Stillings-Freund:<sup>4</sup> wenn ihr es wollt,  
 Bescheid euch wieder werden sollt'  
 Auf eine Frage, die ihr habt:  
 Auch *mich* Gespräch mit euch stets labt;  
 Zumal gefällt und zusagt mir,  
 Dass alles auch publik macht ihr."

*Darf sich denn die Vernunft GOTT vorstellen?*

"Herr Hofrat Jung! Der Prädikant<sup>5</sup>  
 Es sündlich, teuflisch gar befand,  
 Wenn vorstellt die Vernunft sich GOTT.  
 Das sei für Christenglauben Spott;  
 Denn GOTTes Wesen sei plausibel  
 Allein und einzig durch die Bibel.  
 Was sagen sie? Kann GOTTes Sein  
 Vernunft, Verstand auch fangen ein?"

*Vernunft und Verstand sind zu unterscheiden*

(1) "Zunächst sei Unterschied erkannt:  
*Vernunft* ist n i c h t gleich auch *Verstand*!

*Verstand* heisst jene Geistes-Kraft,  
 Die in uns Vorstellungen schafft.  
 Sie ist *Vermögen zur Erkenntnis*,  
 Schafft für Begriffe das Verständnis.

*Vernunft* hingegen zielt auf Schlüsse.  
 Sie bindet der Gedanken Flüsse  
 Zum Urteil, welches folgert richtig;  
 Dabei sind Denkgesetze wichtig.  
 Die Logik darin euch belehrt,  
 Was nötig, triftig, wissenschaft.

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtisten jener Zeit, der Zürcher Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling gelegentlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling selbst vorbehaltlos anerkannte, und das auch Freunde wie Bekannte als durchaus übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bezeugten.

Empfehlen kann ich hier ein Werk  
 Des lieben Stillings-Freundes Merk.  
 Ihr findet darin fasslich klar,  
 Was Logik bietet jedem dar.<sup>6</sup>

*Vernunft ist ein teures Geschenk GOTTes an  
 den nach SEinem Ebenbild erschaffenen Menschen*

(2) Doch nun direkt zu eurer Frage;  
 Gern dazu ich euch etwas sage.  
 Vernunft dem Menschen ward geschenkt  
 Bewusst von GOTT, dass er auch denkt!

Das Denken klärt der Dinge Sinn:  
 Bewirkt, dass Einsicht man gewinn'  
 In GOTTes Schöpfung: die Natur,  
 Die SEines HEilgen GEistes Spur!  
 Drum in Physik wie in Chemie,  
 In Medizin, Ökonomie  
 Sowie in jeder Wissenschaft  
 Das Denken *Einsicht, Kenntnis* schafft.

(3) Weil Gabe GOTTes der Verstand,  
 Ist falsch es, dass man ihn verbannt,  
 Wenn wendet er zu DEM sich hin,  
 Der gab ihm Eignung, Kraft und Sinn.

Wer GOTT den HERren sich be=denkt,  
 Mitnichten diesen irgend kränkt!  
 Die Schrift der Torheit den gar zeiht,  
 Der *nicht* zu solchem Tun bereit.<sup>7</sup>



*Was kann die Vernunft über GOTTES Wesen  
 an wesentlichen Einsichten gewinnen?*

(4) Vier Dinge sind es, die man findet,  
 Wenn Schlüsse über GOTT man bindet.

(a) Zuerst: Das Weltall ja besteht.  
 Die Welt sich um die Sonne dreht;  
 Es gibt den Raum und auch die Zeit<sup>8</sup>,  
 Was allem Mass und Frist verleiht.  
 Was *da* ist, muss *erschaffen* sein:  
 Aus *Nichts* trifft nur ein *Nichts* auch ein!

Die Schöpfung und ihr ganzer Sinn,  
 Weist so auf einen Schöpfer hin.  
 Der muss, um all das zu erreichen,  
 An Macht besitzen ohnegleichen.  
*Allmächtig* heisst dies ganz konkret:  
 GOTT alles zu Gebote steht.

(b) Als nächstes: *planvoll* ist die Welt,  
 Wie sich auf Schritt und Tritt erhellt.  
 Gesetze regeln streng das All.  
 Sie gelten für den Sonnenball  
 So gut wie für den Menschenleib  
 Samt aller Energie Verbleib.<sup>9</sup>  
 Physik, Chemie, Biologie  
 Erklären hier genau das Wie.

Die Schöpfung somit Zeugnis ist:  
 Der Schöpfer regelt, plant und misst.  
 Wer solche Ordnung fügte ein,  
 Muss folglich auch *allwissend* sein.



Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu erfassen, die er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vorstellt. – Das Werk zeigt mehr am Rande auch eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl sowie bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt dieser numerologische Bezug kaum zutage.

Den Schluss zu leugnen Torheit wäre  
 Und ging genau so in das Leere,  
 Wie wenn man sagt: es gibt die Uhr,  
 Der Uhrmacher ist Trugbild nur!

(c) Zum dritten: jeder hat *Gewissen*,  
 Kennt dessen Lob samt Hindernissen.  
 Es unterscheidet böses und gut,  
 Erfüllt zum Edlen uns mit Mut,  
 Hält ab uns von der Freveltat,  
 Versorgt uns mit Entscheidungs-Rat.

Es ist in unser Herz geschrieben:  
 Das Böse hassen, Gutes lieben!  
 Ganz gleich, ob Hindu, Hottentotte,  
 Buddhist, Schamane, Hugenotte:  
 Man weiss, dass Mord und Undank schlecht,  
 Dass Hilfe, Beistand, Trösten recht.

Wenn drum Gewissen uns zu Eigen,  
 So muss in seinem Rat sich zeigen  
 Was GOTT missfällt, was IHM beliebt:  
 Als *heilig* ER sich dadurch gibt.

(d) Zuletzt: man hofft auf Lohn des Guten,  
 Spürt stark sein Herz bei Bösem bluten.  
 Gewissen in uns Richter ist,  
 Der jede Tat sogleich bemisst.

Das Lohnen, Strafen ist kein Wahn,  
 Wird nie im Menschen abgetan!  
 Das Richter-Amt gibt uns Bescheid  
 Von GOTTES *Allgerechtigkeit*.

(5) Zum guten Schluss nun zu gelangen:  
 Man kann das Wesen GOTTES fangen  
 Sehr treffend, richtig in Begriffen,  
 Die rein aus dem Verstand geschliffen.

Dass GOTT *allmächtig*, dass er *weise*,  
*Gerecht* und *heilig* gleicherweise,  
 Vermochte deutlich ich zu klären;  
 Ich könnte solche Schlüsse mehren!"

*Das Verhältnis von Bibel zur Vernunft*

"Herr Hofrat", unterbrach ich ihn,  
 "Soeben fast es mir doch schien,  
 Als spricht von GOTT hier ein Deist<sup>10</sup>  
 Und nicht ein seinserfüllter Christ.  
 Kann Denken denn die Schrift ersetzen?  
 Tun sie Verstand nicht überschätzen?" —

"Mein Stillings-Freund: ich las Chemie  
 In Strassburg, was mir wohl gedieh.<sup>11</sup>  
 Ich frag euch: konnte ich die Bibel  
 Zugrunde legen hier als Fibel?"

Ich operierte kranke Augen.<sup>12</sup>  
 Kann man das Wissen hierzu saugen  
 Aus Heilger Schrift, der Frohbotschaft?  
 Das wäre mehr als tölpelhaft!  
 Ich fand in Heiligen Büchern nie  
 Den Hinweis, dass je wollten sie  
 In Dingen lehren, die Verstand  
 Durch seiner Schlüsse Kraft umspannt.

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Diese ausdrucksvolle Jung-Stilling-Büste stifteten 1929 mehrere dem Gedenken an Johann Heinrich Jung-Stilling verpflichtete, angesehene Bürger für den Neubau der Stadtbibliothek in Wuppertal-Elberfeld. Das Kunstwerk schuf der Architekt und Bildhauer *Ernst Müller-Blensdorf* (1896–1976). Es befindet sich heute in der dritten Etage der Bibliothek.

Ich möchte damit klar bekunden,  
 Dass bloss durch *den Verstand* gefunden  
 Stets wurde GOTTes Schöpfung Art:  
 Hier ist uns nichts geoffenbart!

Was *Glaubens-Dinge* nun betrifft,  
 Muss gelten zudem auch die Schrift.  
 Belehrung wird durch sie zuteil,  
 Was nötig uns zum Glück und Heil."

*Ist die Bibel einziger, alleiniger Glaubensgrund?*

"Herr Hofrat: `zudem auch`, heisst das:  
 Die Bibel ist nicht einziges Mass  
 In allem, was des Glaubens Hort?  
 Die Bibel ist doch GOTTes Wort:  
 Allein auch Grund der Lehrdoktrin  
 Im Christenglauben nach Calvin!" —

"Die Bibel zeigt, wie GOTTes Wort  
 Gestalt gewann an jenem Ort,  
 Wo man zu hören war bereit  
 Bei Menschen in uralter Zeit.

Sie will und kann drum *nicht* ersetzen,  
 Was *Denken* findet an Gesetzen  
 In Dingen, die uns hier umgeben:  
 Die nieden Plattform sind fürs Leben.

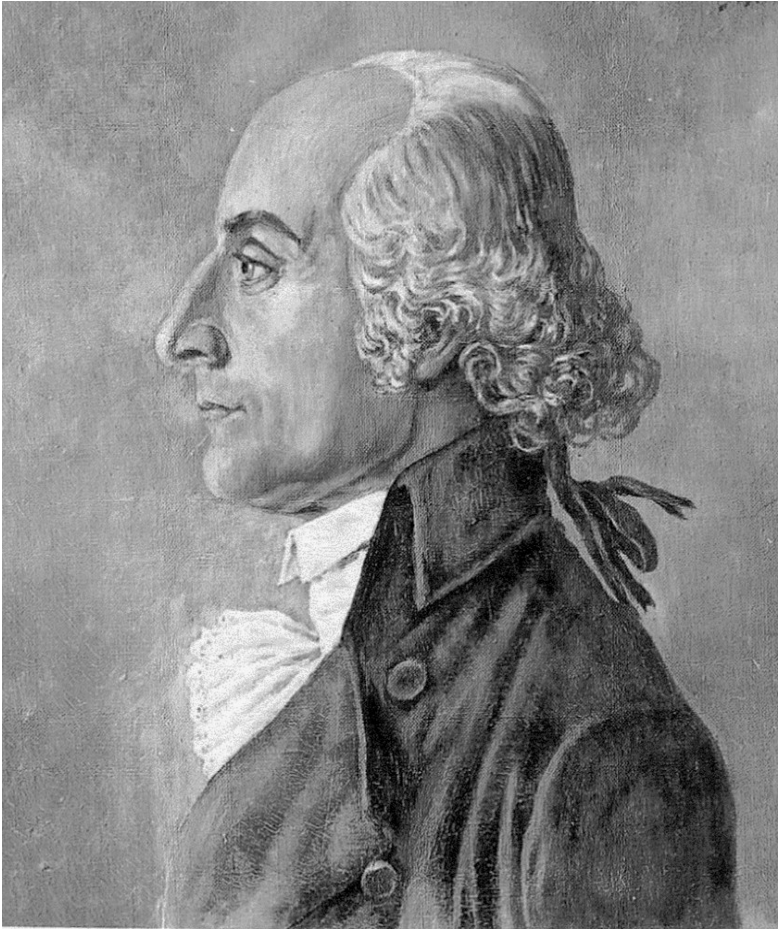
Was ihr zum Grund des Glaubens sagt,  
 Sei jetzt nicht weiter nachgefragt.  
 Nur: Bibel kann nicht Kirche gründen,  
 Soll vielmehr nur vom Glauben künden!  
 Die Schrift steht *über* Kirche nicht:  
 In *ihrer Mitte* strahlt ihr Licht. –  
 Doch lasst mich just diesen Fragen  
 Ein andermal mehr zu euch sagen.<sup>13</sup>

Nur soviel sei gesagt jetzt hier:  
 Die Bibel, die heut lesen wir,  
 Gestalt erfuhr durch "Redaktoren";  
 Oft sind es gar nicht die Autoren,  
 Die jeweils angegeben sind:  
 Gewissheit hier man leicht gewinnt.<sup>14</sup>

Es gilt stets abzuwägen drum,  
 Was 'reines Evangelium'.  
 Befugt in solchen Fragen hie  
 Ist ausschliesslich Theologie  
 Und zwar an Universitäten:  
 Nicht 'bibeltreue' Katecheten.

*Auch die Vernunfttheologie hat ihren Platz*

Doch um es abermals zu sagen:  
 Vernunft kann viel zusammentragen  
 Zur Einsicht über GOTTes Sein:<sup>15</sup>  
 In vielen stimmen überein  
 Hier Maurer<sup>16</sup> mit *den* Theologen  
 Die solches in Betracht gezogen.



Im April 1801 malte der Basler Künstler *Marquard Woher* (1760–1830) Jung-Stilling von vorn. Er wird dabei als ältlicher, welker Grossvatertyp dargestellt. Jung-Stilling selbst beurteilte dieses Portrait ablehnend. – Der seinerzeit hoch angesehene Schweizer Maler *Franz Hegi* (1774–1850) legte das von Jung-Stilling kritisierte Woher-Bildnis für die hier wiedergegebene Zeichnung zugrunde.



*Jung-Stilling wird plötzlich weggerufen*

Verzeiht, dass geh' ich von euch weg:  
 Ich muss gleich übers Kölsche Heck<sup>17</sup>  
 Zu einem Kranken, der mich braucht;  
 Er ist in Kopfschmerz arg getaucht.  
 Der Himmel hat es zugelassen,  
 Dass darf mit ihm ich mich befassen.

Gehabt euch wohl! Tut Gutes allen:  
 Das bringt euch GOTTes Wohlgefallen.  
 Dankt GOTT für jeden Lebenstag;  
 Er bringe guten Werks Ertrag!

Grüsst sonders jene, die Geld stiften,  
 Dass neu gedruckt jetzt meine Schriften  
 Und wieder hier im Umlauf sind:  
 Ich bleibe denen wohl gesinnt!  
 Wenn bald sie in das Jenseits kommen,  
 Empfängt sie dort die Schar der Frommen,  
 Die – Stillings-Freunde einst auf Erden –  
 In Seligkeit erquickt nun werden."

Da er die letzten Worte sprach,  
 Verblich Jung-Stilling nach und nach.  
 Sein ganzer Leib begann zu flimmern,  
 Um allgemach dann zu verschimmern.

Der Ort, an dem gestanden er,  
 War nun auf einmal gänzlich leer.  
 Zugleich fiel flackernd mehrmals ein  
 An diesen Platz noch fahler Schein,  
 Wie er sich zeigt, wenn voller Mond  
 Nachts über glattem Wasser thront,

Auch wie er silbrig reflektiert  
Auf Wiesen, die der Schnee noch ziert.

Indessen lag noch in der Luft  
Minutenlang ein süsser Duft  
Sehr ähnlich, wie er sich macht breit,  
Wenn Phlox erblüht zur Sommerzeit.

*Belehrung findet sich gegliedert und  
ausgearbeitet geschrieben*

Dass mein Gedächtnis nichts verlor,  
Sprach ständig ich mir alles vor,  
Was Stilling eben zu mir sagte.  
Frisch das Gespräch noch in mir ragte,  
Als ich zu Hause angekommen.  
Gleich habe Schreibzeug ich genommen,  
Um Stillings Rede, meine Fragen  
Auf Schmierpapier zu übertragen.

Als später etwas Zeit ich fand,  
Nahm diese Blätter ich zur Hand.  
Wie war da mein Erstaunen gross:  
Es bot in Handschrift tadellos  
Das Ganze sich gegliedert dar,  
In Verse schon gegossen gar!

Am Schluss ein Sigel sagte mir,  
Wer half verborgen fraglos hier:  
Der Beistand abermals geschah  
Durch Stillings Engel Siona!<sup>18</sup>

Der Engel schrieb noch an den Rand:  
 "Dass diese Botschaft wird bekannt  
 Bei allen Stillings-Freunden<sup>4</sup> lieb  
 Und es bei ihnen haften blieb,  
 Stellt ein den Dialog komplett  
 Nächstbaldig auch ins Internet."  
 Gehorsam Christlieb schleunigst tat,  
 Was Siona von ihm erbat.

*Dem üblichen und wohl unvermeidlichen  
 Lästergespei wird entgegengesehen*

Im voraus höre dieses Mal  
 Ich wieder, was schon schier normal:  
 Von Glaubensfegern das Gemurre,  
 Von Besserwissern das Geknurre:

Es könne gar nicht möglich sein,  
 Dass Geisteswesen treten ein  
 In diese Welt: drum sei Humbug,  
 Verdummung, Machwerk, Schmu, Betrug,  
 Wenn hier davon berichtet werde,  
 Dass Stilling kam zurück zur Erde.

Dann tönt es wütend: "Spiritismus,  
 Gespenster-Wahnbild, Okkultismus,  
 Verdummung, Scharlatanerie,  
 Ergüsse kranker Phantasie,  
 Verworren-närrisches Gedudel,  
 Gebräu aus höllischem Gesudel;

Betrügerische Reimerei,  
Dämonenhafte Zauberei;  
Verführung, Nekromantie:  
Beschwörung Toter: Blasphemie,  
Ein Zeugnis von Besessenheit,  
Verhexung und Verlogenheit;

Groteske Phantasmagorie,  
Entheiligte Theologie,  
Abscheuliche Provokation:  
Der Hölle Manifestation!

Der Christlieb ist ein Hexerisch:  
Verbreitet teuflisches Gezisch!  
Am besten ist, man wirft ins Feuer,  
Was kündet dieses Ungeheuer;  
Dann schwindet jener graue Dunst,  
Erzeugt von ihm durch Satanskunst!"

Ihr Lieben: packt euch an die Nase:  
Entbindet euch von Zorn-Gerese  
Und denkt darüber tiefer nach,  
Was Stilling klar in Krombach sprach.

Wohl mögt ihr laut auf Christlieb fluchen,  
Als Fälscher ihn zu schmähen suchen;  
Doch tretet mit dem Schmäh nicht nah  
Auch noch an Engel Siona.  
Es bittet darum ohne Pausen,  
Euch alle Christlieb in Lichthausen.

## Anmerkungen, Erläuterungen und Quellen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen); – ① nach Aussterben des heimischen Fürstengeschlechts durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der territorialen Neuordnung Deutschlands im Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1946 bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat verfügbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider auch in der Zweitaufgabe ohne Register).

Lichthausen = bei Jung-Stilling die ehemalige selbständige, durch den Bergbau geprägte Gemeinde Littfeld im vormaligen Fürstentum Nassau-Siegen; seit 1. Januar 1969 Teil der Stadt Kreuztal im Kreis Siegen-Wittgenstein.



Durchflossen wird der Ort von der rund 13 Kilometer langen Littfe, einem wasserreichen Zufluss in den etwa 24 Kilometer langen Ferndorfbach, der seinerseits ein rechten Nebenfluss der Sieg ist und im Zentrum von Siegen-Weidenau in die Sieg mündet.

Aus Littfeld kam die Mutter *Johanna Dorothea Fischer (1717–1742)* von Jung-Stilling; dort wirkte auch sein Patenonkel *Johann Heinrich Jung*. – Siehe zu dieser herausragenden Persönlichkeit *Gerhard Merk: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711–1786). Ein Lebensbild. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.*

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 3) geboren, herangewachsen und dort hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

**1** Krombach = Ortsteil im Norden der Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein (Bundesland Nordrhein-Westfalen der Bundesrepublik Deutschland); bis Ende des Jahres 1968 selbständige Gemeinde im damaligen Kreis Siegen. – Der Name "Krombach" leitet sich her von "Krummer Bach" ab.

Siehe *Andreas Bingener und Erich Schmidt: Krombach. Geschichte eines Siegerländer Dorfes.* Hrsg. von der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Krombach. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 2001 (mit Literatur-Verzeichnis, S. 246 ff.) sowie *Ansgar Hoffmann und Anne Schulte-Lefebvre: Ortsfamilienbuch Krombach 1461–1795.* Plaidt (Cardamina-Verlag) 2009 (Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Bd. 505).

**2** Vor dem Haupteingang der (in katholischer Zeit dem Heiligen *Ludgerus* geweihten) Kirche in Krombach befindet sich eine in den Boden eingelassene Gedenkplatte. Sie erinnert an das Grab des fürstlich nassau-oranischen Oberbergmeisters *Johann Heinrich Jung (1711–1786)*, der auf dem ehemals um die Kirche sich erstreckenden Friedhof nahe dieser Stelle beigesetzt wurde.

Siehe *Gerhard Merk*: Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711–1786). Ein Lebensbild. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1989.

Zur Kirche in Krombach siehe auch *Lothar Irlé (1905–1974)*: Heilige in Verehrung und Volkstum des Siegerlandes. Siegen (Heimatverein) 1969, S. 13 sowie *Heinrich Kampschulte (1823–1878)*: Die westfälischen Kirchen-Patrocinien, besonders auch in ihrer Beziehung zur Geschichte der Einführung und Befestigung des Christentums in Westfalen. Münster (Mehren & Hobbeling) 1967 (Nachdruck der Ausgabe 1867; wichtiges Quellenwerk; auch als Digitalisat verfügbar) und zum alten Kirchenpatron *Sankt Ludger* (dem die römisch-katholische, dem Erzbisum Paderborn zugeordnete Diaspora-Gemeinde Krombach noch heute als ihrem Kirchenpatron huldigt) aus der Fülle bezüglichlicher Literatur *Werner Freitag*: Heiliger Bischof und moderne Zeiten. Die Verehrung des heiligen Ludger im Bistum Münster. Münster (Ardey-Verlag) 1995 (Schriftenreihe zur religiösen Kultur, Bd. 4) sowie *Arnold Angenendt*: Liudger. Missionar – Abt – Bischof im frühen Mittelalter, 2. Aufl. Münster (Aschendorff) 2005.

**3** Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneykunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei



Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
 Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Zu einer Zeit, in der Festreden an Universitäten noch durchwegs hochgeistige Themen zum Gegenstand hatten, unternimmt es Jung-Stilling, vor einer akademischen Öffentlichkeit über das wirtschaftliche Handeln zu sprechen und dessen näheren und weiteren Auswirkungen darzustellen. – In jeder der hier 1988 im Neudruck in Antiquaschrift und mit Register erschienenen Reden hat er es bestens zuwege gebracht, Handwerk, Gewerbe und Industrie als bedeutende und zukunftsweisende Kulturleistung in das Blickfeld zu rücken. Daneben zeigt sich Jung-Stilling auch in diesen Vorträgen wieder als ein hervorragender Meister der Sprache und der Rede.

*Gotthold Untermschloss*: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-File bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> kostenlos und ohne Registrierung abrufbar.

Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt nur die von *Gustav Adolf Benrath* (1931–2014) besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order, 2<sup>nd</sup> edition. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2020 und in niederländischer Sprache *Gerhard E. Merk*: Jung-Stilling. Een synopsis van zijn levensloop. Uit de vijfde editie vartaald door *Seetha Inger Nagtegaal*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2020.

Jung-Stilling wurde als Professor für ökonomische Wissenschaften in kurpfälzischen Diensten durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742-1799)* vom 31. März 1785 zum "Kurpfälzischen Hofrat" ernannt.

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch an Wegschranken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Grenzstationen.

Dies gereichte Jung-Stilling – als auch weiter weg wohnende Patienten besuchenden Augenarzt – ganz besonders zum Vorteil. Denn es war damals (und noch lange Zeit später) üblich, dass der Augenarzt zu dem Patienten kam. Blinde und Sehschwache bedurften in jedem Fall einer Begleitperson. Dies jedoch bedeutete angesichts der Mangelwirtschaft jener Zeit einen empfindlichen Aufwand. Denn die Begleitperson war der Betätigung in der Berufsarbeit oder in dem die Familie versorgenden Haushalt oft tagelang entzogen.

Eine weite Reise in rumpligen Kutschen samt Übernachtung in den Schlafsälen der Gasthäuser und Herbergen mit teilweise völlig unzureichenden sanitären sowie misslichen hygienischen Verhältnissen war sehbehinderten Personen allein nicht zuzumuten.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.* bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die dauernde Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

Zuvor war schon im Basler Friede 1795 zwischen Preussen und dem revolutionären Frankreich der Rhein faktisch als Staatsgrenze anerkannt worden. In einem Geheimartikel nämlich trat Preussen an Frankreich seine linksrheinischen Besitzungen ab. Preussen erhielt dafür das Versprechen, dass es rechtsrheinisch entschädigt würde, sobald das linke Rheinufer in einem allgemeinen Frieden endgültig an Frankreich fallen werde.

In Artikel 6 heisst es im einzelnen genauer: "S. M. l'Empereur et Roi (nämlich Franz II, der letzte Kaiser des alten Reichs; er legte nach Bildung des Rheinbundes am 6. August 1808 die deutsche Kaiserkrone nieder), tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schiffahrtsrinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



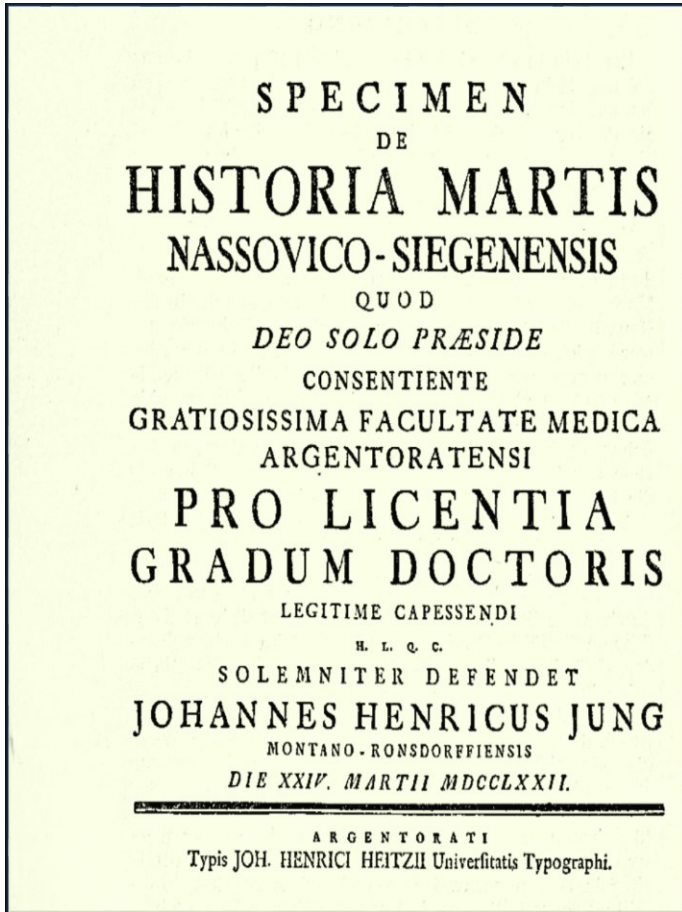
Im Laufe seines Lebens operierte Jung-Stilling über 2'000 Personen am Auge und bewahrte die meisten Patienten dadurch vor der Blindheit. Für jeden Kranken legte Jung-Stilling einen Bogen mit wichtigen Angaben zu Person, gesellschaftlichem Hintergrund und Besonderheiten des Leidens an. Jung-Stilling gilt daher auch als *Bahnbrecher der modernen Medizinstatistik*. – Was auch zu jener Zeit eine äusserte Seltenheit war: als Professor für Ökonomik beauftragte ihn die Medizinische Fakultät der Universität Marburg als Dozent im Fach operative Augenheilkunde. Jung-Stilling verfasste hierzu auch ein eigenes Lehrbuch, das noch lange Zeit in Gebrauch war.

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neu errichteten Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten. – *Reichsdeputation* hiess damals ein Ausschuss, der zur Regelung bestimmter Aufgaben vom Kaiser (in Wien) und den Reichsständen (den Vertretern der im Reichstag zu Regensburg mit Sitz und Stimme Vertretenen) eingerichtet wurde.

Durch besondere günstige Umstände (später traten verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 zu Paris *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die knapp 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache; die Bevölkerung stieg von ungefähr 175'000 auf fast 1 Million Bewohner. Die pfälzische Kurwürde ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben. – Wenig später rückte er durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen alle rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland Baden zu.

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
 Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen



Titelblatt der 52 Seiten umfassenden Doktorarbeit von Jung-Stilling über das Eisengewerbe im Siegerland, die er am 24. März 1772 an der Universität Strassburg (lateinisch: ARGENTORATUM) in öffentlicher Sitzung verteidigte. – Alle Naturwissenschaften waren zu der Zeit noch in der Regel bei der Medizinischen Fakultät angesiedelt. So ist es zu verstehen, dass Jung-Stilling mit diesem fernab von der Heilkunde liegenden Thema zum Doktor im Fach Medizin promovierte. – MONTANUS (DUCATUS) = Herzogtum Berg. Ronsdorf ist heute Stadtteil von Wuppertal.

Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden, epochemachenden Gebietsveränderungen innert Deutschlands wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die damals übliche Anrede (Titulierung) indes war "Herr Hofrat" (ab 1808 dann: "Herr Geheimrat"); und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie*. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).



Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe über die Ankunft von Jung-Stilling in der Seligkeit auch *Anna Schlatter*, geborene *Bernet* (1773–1826): Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergeßlichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 7 ff.

Im Vorwort dieser Schrift heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden".

Jung-Stilling verzichtete 1803 auf sein Lehramt in Marburg, nachdem die Universität infolge der Kriege im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 kaum noch von Studenten besucht wurde, und vor allem auch im Zuge dessen das Interesse für Ökonomik stark abflaute. Jung-Stilling hatte oft nur noch drei Hörer.

Andererseits fühlte sich Jung-Stilling in seiner letzten Lebensphase berufen, den durch Krieg und Not verunsicherten Menschen Mut und Trost zu vermitteln. Er tat dies in mehreren volkstümlichen religiösen Schriften. *Karl Friedrich von Baden* förderte diesen Dienst von Jung-Stilling, indem er ihn nach Baden berief und ein Ehrengeld zusicherte. Ruhestandsbezüge von der Universität Marburg bzw. von der Regierung in Hessen-Kassel erhielt Jung-Stilling nicht.

So übersiedelte Jung-Stilling 1803 mit seiner Familie erst nach (der inzwischen badisch gewordenen alten kurpfälzischen Residenzstadt) Heidelberg und auf Wunsch des Grossherzogs ab 1806 nach Karlsruhe. Dort ist er auch gestorben, und auf dem (neuen) Hauptfriedhof befindet sich sein Grabmal.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32; auch als Digitalisat verfügbar) sowie zum Verhältnis zwischen Karl Friedrich von Baden und Jung-Stilling auch *Max Geiger (1922-1978)*: Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 237 ff. (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 1).

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



*Karl Friedrich von Baden* (1728–1811), der geisterverwandte Freund und Gönner von Jung-Stilling. Seit 1746 war er Markgraf, nach Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich ab 1803 Kurfürst und durch den Rheinbundvertrag ab 1806 Grossherzog. In der Geschichtsschreibung gilt er als ein in erster Linie um das Landeswohl besorgter, fortschrittlicher Herrscher. – *Karl Friedrich* schmückt sich hier mit dem preussischen Schwarzen Adler-Orden, der ihm am 14. April 1786 vom Preussenkönig *Friedrich II.* als Belohnung für den Beitritt Badens zum (letztlich gegen Österreich gerichteten) "Deutschen Fürstenbund" verliehen wurde.

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an.

Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen naturwissenschaftlichen Fachbegriff auf. Er wandelte diesen zu "Wahlverwandtschaften" (als Titel eines 1809 erschienenen und vielgelesenen Romans) um.

Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort jener Zeit; auch in der Übersetzung "affinités électives" im Französischen und "elected affinities" im Englischen. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

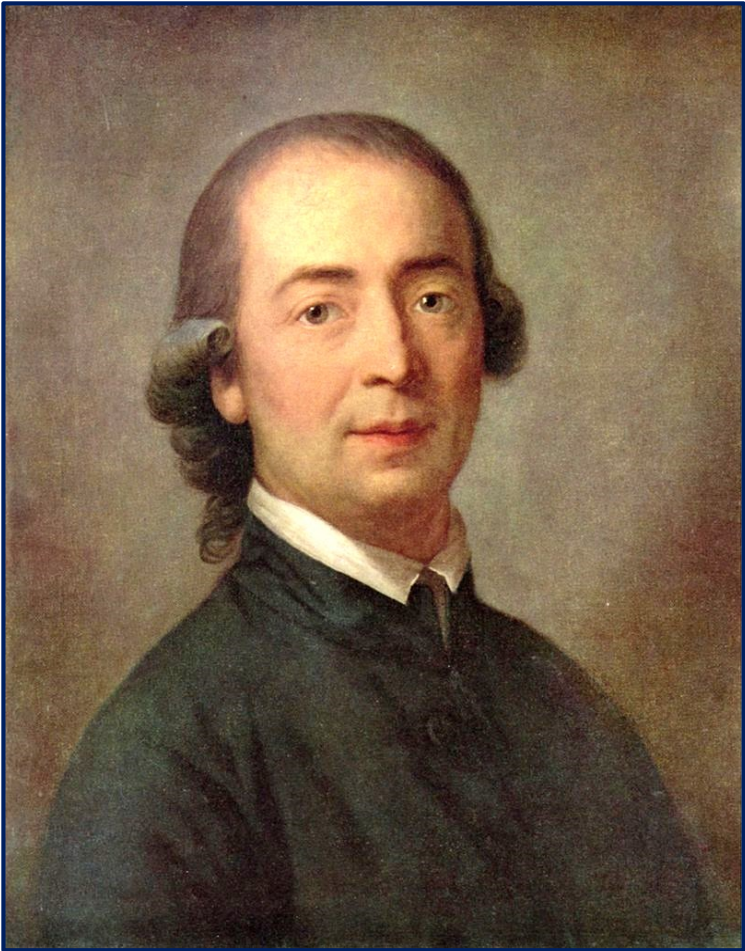
Nebenbei: seinem Vertrauten *Johann Peter Eckermann* (1792–1854) gestand der 80jährige *Goethe* am 9. Februar 1829 in Weimar, dass in den "Wahlverwandtschaften" keine einzige Zeile sei, die nicht in Selbsterlebtem gründe.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Gleichwohl scheint es eine wissenschaftlich zweifelsfrei begründete Erklärung dafür (noch) nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit*. ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr würken sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander würken..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit, S. 111).

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Der Philosoph, Theologe und Literaturwissenschaftler *Johann Gottfried Herder* (1744–1803). Jung-Stilling lernte ihn während seines Studiums in Strassburg kennen und war von ihm zutiefst beeindruckt. – "Wenn jemals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern", bekennt Jung-Stilling in seiner Lebensgeschichte. – Durch die Vermittlung von *Goethe* amteete *Herder* seit 1776 als Generalsuperintendent (= höchster Geistlicher einer Kirchenprovinz) von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Dienstsitz in Weimar.

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling wird dieser gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. – Der Titel "Hofrat" ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS).

Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung"; das heisst: der Titel "Hofrat" steht *über* der Amtsbezeichnung "Professor" oder dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".

"Stilling" (= ein friedfertiger, verträglicher Mensch) ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA). Warum sich Jung-Stilling gerade diesen Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht.

Übrigens: es gab allein in Deutschland im Jahr 2020 um die 1'000 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in anderen Ländern ist dieser Eigennamen bekannt.

Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von Gott einen neuen Namen, siehe Offenbarung 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*:) Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so) Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89. – Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der Gott liebt). Siehe [*Christian Gottlob Barth, 1799–1862*:] Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

**4** Stillings-Freund meint zunächst – ① Gönner und Förderer von Jung-Stilling und später dann – ② Verehrer oder – ③ zumindest dem Autor gegenüber wohlwollender Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Begriff wurde in diesen Bedeutungen von ihm selbst eingeführt, er schliesst in jedem Falle auch die weibliche Form ein. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 213, S. 441, S. 513, S. 566.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch "Stillings-Feinde", siehe ebendort S. 316 sowie die Jung-Stilling gesamthaft und im einzelnen auf verkennende, mit einer Überfülle sachlicher Fehler und falscher Werturteile [nebenbei: es gibt wissenschaftstheoretisch gesehen durchaus "richtige" Werturteile! siehe hierzu vertiefend *Gerhard Merk: Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen*. Berlin (Duncker & Humblot) 1985, S. 55 ff.] durchsetzte Studie von *Hans R. G. Günther: Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus*, 2. Aufl. München (Federmann) 1948 (Ernst Reinhardt Bücherreihe).

Indessen hat *Hans R. G. Günther* aber unstreitig recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

**5** Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche. – Der Kirchenkreis Siegen gehört zwar zur Westfälischen Landeskirche, und diese ist eine *Unionskirche*. Das evangelische Siegerland ist aber unverändert calvinistisch geprägt.



Diese Übersetzung des Gerichthes vom Landbau des römischen Autors *Vergil* (70–19 v. Chr.) zeugt von sehr genauer Kenntnis Jung-Stillings in Bezug auf alle landwirtschaftlichen Verrichtungen. Dieses Wissen lassen andere, dichterisch Jung-Stilling wohl überlegene Wiedergaben oft vermissen. Der poetische Schwung verdeckt dort so manche sachliche Ungenauigkeit.



Die Alt-Lutheraner besitzen in Siegen-Numbach eine eigene Kirche und einen dazugehörigen Pfarrer. Die Kirchengemeinde Krombach nennt sich bis heute "evangelisch-reformiert".

Siehe zur Konfessionsgeschichte des Siegerlandes (mit reichlichen Quellen- und Literatur-Verweisen, Abbildungen sowie Register) *Gerhard Specht*: Johann VIII. von Nassau-Siegen und die katholische Restauration in der Grafschaft Siegen. Paderborn (Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens) 1964 (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 4).

**6** Jung-Stilling meint offenbar das Buch von *Gerhard Merk*: Grundbegriffe der Erkenntnislehre für Ökonomen (siehe Anmerkung 4). Dieses Buch ist inzwischen auch als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung downloadbar. – Dieser Autor gab 1987 auch ein "Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft" heraus (es erschien gleichfalls im Verlag Duncker & Humblot in Berlin).

**7** Siehe Weisheit 13, 1 ("Toren nämlich von Natur waren alle Menschen, die an Unkenntnis Gottes litten und nicht imstande waren, aus dem sichtbaren Guten und Seienden zu erkennen, und die bei der Betrachtung der Werke den Werkmeister nicht wahrnahmen", heisst die Stelle in der Luther-Übersetzung).

**8** Zeit ist allgemein die *Dauer der Bewegung*, und ohne Bewegung ist die Zeit daher nicht denkbar.

Zwangsläufig verbinden wir mit dem Begriff der Zeit immer Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft. – Keine andere Zeit ist vorstellbar ausser jener, welche Vergangenheit und Zukunft als durch die Gegenwart geschiedene Teile umfasst. Vergangenheit und Zukunft bezeichnen aber, wie schon der Name ausdrückt, einen Wechsel, ein Nacheinander, eine Abfolge, eine *Bewegung*.

Jedes angewendete Mittel zur Bestimmung der Zeit, jedes *Zeitmass*, beruht auf *Bewegung*. So werden nach der Bewegung die gängigen Zeitabschnitte bestimmt, also Jahre, Monate, Tage, Stunden, Minuten, Sekunden.

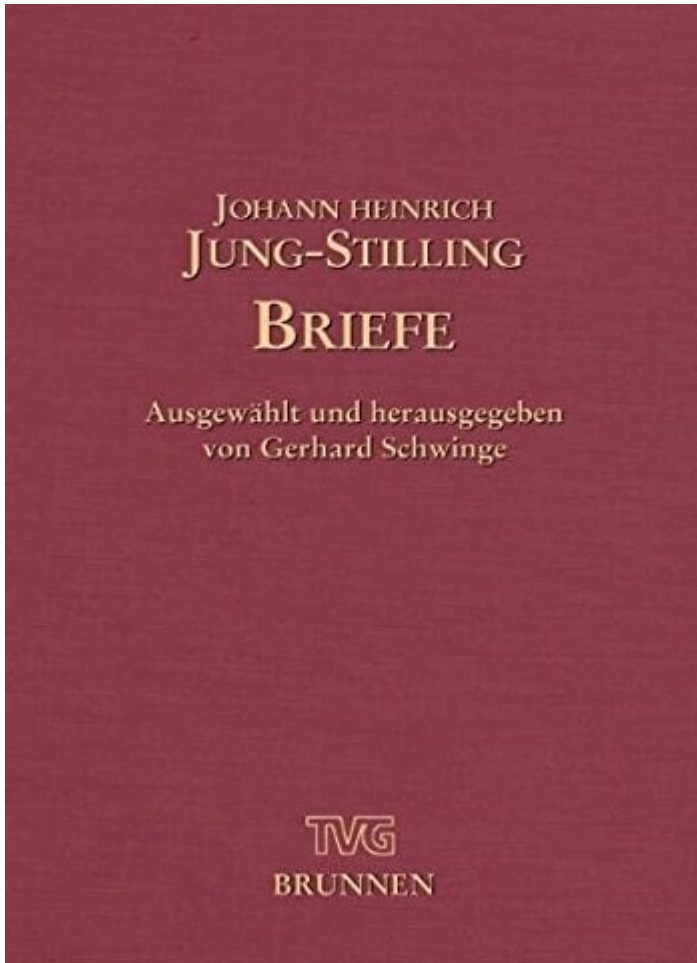
Aus diesen Überlegungen ersieht man: Zeit ist Bewegung, in ihrem *Nacheinander* aufgefasst.

Wenn ein Gegenstand (ein Ding, ein Körper) bewegt wird, so durchläuft er verschiedene Punkte. – ① Beobachtet man diese als *nebeneinander* oder als *auseinanderliegend*, so geben sie den Begriff des *Raums*. – ② Betrachtet man sie indessen als *nacheinander* durchlaufen, also als ein Ding aufeinanderfolgend, hintereinander in den verschiedenen Punkten gegenwärtig, dann geben sie den Begriff der *Zeit*.

Die Zeit kann nach dem Dargelegten nur in dem bestehen, woraus man die Zeit erkennt und wonach sie bestimmt und gemessen wird. Denn das Wesen gibt sich durch die Merkmale kund, und das Mass muss mit dem zu Messenden von gleicher Art sein. – Wir erkennen aber die Zeit aus der Bewegung, aus der *Aufeinanderfolge* der Veränderungen. Selbst wenn wir beispielsweise ganz in einen Gedankenstrang so vertieft sind, dass wir auf nichts um uns herum achten: die Zeit geht unbemerkt an uns vorüber.

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Zeit seines Lebens dürfte Jung-Stilling an die 25'000 Briefe geschrieben haben. Aus der ganzen Welt wandten sich Personen aus allen Gesellschaftsschichten mit der Bitte um Rat oder seelischen Beistand an ihn. Dieser Dienst an den Menschen wuchs besonders in seiner letzten Lebensphase zu einer von ihm oft beseufzten Bürde an. – Eine zeitlich geordnete Auswahl vom Briefen mit sachkundigen Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Register enthält dieser 2002 erschienene Band.

Nebenbei: aus diesen Überlegungen ist leicht einzusehen, warum durch die grössere *Schnelligkeit der Bewegung* die Zeit nicht vermehrt wird. Weil nämlich die Zeit in dem *Nacheinander der Bewegung* besteht, so hängt sie einzig von diesem ab. – Das *Nacheinander* der Bewegung wird aber durch die *Schnelligkeit* der Bewegung nicht geändert. Das *Nacheinander* ist vielmehr in mehreren Bewegungen von gleicher Dauer und ungleicher Schnelligkeit durchaus gleich. Durch eine raschere Bewegung wird unter gleichen Umständen wohl mehr *Raum*, mitnichten aber auch mehr *Zeit* zurückgelegt.

Die Zeit beruht auf einer *stetigen Bewegung*. Stetig ist eine Bewegung oder Veränderung, welche ohne Unterbruch, ohne zu ruhen, voranschreitet.

Die Zeit ist eine *dauernde* Bewegung oder die Dauer der Bewegung. Allein jedoch eine *stetige* Bewegung ist auch eine *dauernde* Bewegung. Denn mit dem Unterbruch hört die Dauer der Bewegung auf.

Anders ausgedrückt: die Zeit ist die in ihrem *Nacheinander* aufgefasste Bewegung. Folglich hört sie als wirkliche Zeit auf, sobald die *Bewegung* oder *Veränderung* aufhört. – Nun hört aber die Bewegung auf, sobald sie aufhört stetig zu sein. Denn eine nicht mehr stetige und eine unterbrochene und durch den Unterbruch aufhörende Bewegung ist dasselbe.

Der Begriff der Zeit hat seinen Grund *in den Dingen selbst*. Es gibt erkennbar ausser uns und unabhängig von unserer Wahrnehmung eine Aufeinanderfolge von Zuständen und Veränderungen, eine empirisch, naturwissenschaftlich erfassbare Reihe von aufeinanderfolgenden Bewegungen. Eben darin besteht die Zeit.

Was *nicht* ein Teil der Zeit ist, von der Zeit nicht gemessen wird, was keine Bewegung oder Veränderung einschliesst, das existiert nicht in der Zeit. – Deshalb existiert Gott nicht in der Zeit. Denn in ihm kann eine Veränderung nicht stattfinden, weil er, als das durch sich selbst und notwendig existierende Wesen, sein ganzes Sein und seine ganze Tätigkeit zugleich und ohne Aufeinanderfolge besitzt.

Auch alle notwendigen, das heisst auf der Übereinstimmung der Begriffe beruhenden *Wahrheiten* existieren nicht in der Zeit. Denn auch ihn ihnen ist keine Veränderung denkbar. Zurecht werden solche Wahrheiten *ewige* Wahrheiten genannt. – Die Aussage beispielsweise, dass alle Punkte auf einem Kreis den gleichen Abstand vom Mittelpunkt haben, ist unabhängig von der Zeit gültig. Auch die Tatsache, dass jeder Mensch dem Naturrhythmus unterworfen ist und daher trinken, essen, schlafen und sterben muss (Ausgangstatsache der Ökonomik als Wissenschaft!), ist zeitlos, immerzu geltend.

**9** Jung-Stilling spricht hier wohl das "Gesetz von der Erhaltung der Energie" (Erster Hauptsatz der Energetik) an. Es besagt allgemein, dass nirgendwo eine Kraft, Bewegung oder Arbeit aus nichts entsteht, noch auch ohne Folgen verloren geht.

**10** Deïst = grob gesagt Vertreter eines Gottesglaubens, der in Gott zwar den *Urheber* der Welt sieht, nicht aber unbedingt auch deren *Lenker* und *Erhalter*. Der biblische Gottesbegriff wird kritisch gesehen.

**11** Jung-Stilling übernahm als Doktorand der Medizin vertretungsweise für den zuständigen Professor (*Jakob Reinbold* [so, also mit einem Be] *Spielmann*, 1722–1783) an der Universität in Strassburg die Einführungs-Vorlesung in Chemie; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 674.



Dieses Buch bietet eine vom Verfasser *Hans Grellmann* (1898–1945) sehr sorgfältig angelegte Bestandsaufnahme und Analyse des literarischen Schaffens von Jung-Stilling. Der Herausgeber *Erich Mertens* vertiefte und erweiterte die Untersuchung in vorbildlicher Weise durch 1'008 Anmerkungen, in die das gegenwärtige Wissen der Literaturgeschichte eingearbeitet ist. Ein ausführliches, 34seitiges Register ist dem auch drucktechnisch hervorragenden, 1993 erschienenen Band beigegeben

Sämtliche Naturwissenschaften waren zu dieser Zeit zumeist noch der Medizinischen Fakultät zugeordnet, seltener (wie etwa in Erlangen) auch der Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa um 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften.

Gegründet wurden diese Hochschulen zunächst meistens unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825 (diese hervorgegangen aus der von *Johann Gottfried Tulla*, 1770– 1828 bereits 1807 gegründeten Ingenieurschule), in München 1827 und in Stuttgart 1829.

Die Professoren der Medizinischen Fakultät waren zu Jung-Stillings Studienzeit neben ihrer Fachkenntnis in Heilkunde dazu auch gewöhnlich in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. In diesem Fach boten sie dann jeweils auch entsprechende Lehrveranstaltungen an.

Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den oben erwähnten berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold Spielmann*. Er vertrat in Lehre und Forschung ausser der Pharmakologie (Arzneimittellehre, MATERIA MEDICA) auch die Fächer und Botanik und Chemie.

Die Lehrbücher und Schriften von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals in ganz Europa verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. *Spielmann* war europaweit durch seine Mitgliedschaft in mehreren namhaften wissenschaftlicher Vereinigungen hoch angesehen und geachtet.

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
 Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Der seinerzeit europaweit berühmte Strassburger Gelehrte *Jacob Reinbold Spielmann* (1722–1783). Er war der Doktorvater von Jung-Stilling und diesem als Studierenden wohlwollend fördernd zugetan. – Im Zentrum von Strassburg ist eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.



Seine breite Bildung erhellt sich auch daraus, dass er 1756 einen Lehrauftrag für Poesie an der Universität Strassburg erhielt. *Spielmann* hatte in Strassburg auch alte und neue Sprachen studiert. – Im Zentrum der Stadt Strassburg ist heute eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Jung-Stilling hatte zu seinem Doktorvater Professor *Spielmann* ein besonders vertrauensvolles Verhältnis. Unter anderem zeigt sich dies darin, dass der Professor ihn beauftragte, die Lehrveranstaltung in Chemie im Wintersemester 1771/72 an seiner Statt zu übernehmen.

Später bat *Spielmann* in einem wohlgesetzten, formgewandten Schreiben an die kurfürstliche Regierung in Mannheim vom 25. März 1772 höflich, dem jungen Arzt Johann Heinrich Jung doch die staatliche Prüfung bei der offenbar in gewissem Ruf stehenden zuständigen Medizinalbehörde in Düsseldorf zu erlassen ("...il craint qu'on lui proposera des questions scholastiques, subtilités...").

Auch regte *Spielmann* Jung-Stilling dazu an, ein Auskunftsbuch über sämtliche Bergwerke im Fürstentum Nassau-Siegen zu verfassen; siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 74.

Jung-Stilling folgte dieser Anregung von Professor *Spielmann*. Indessen brachte er das angepeilte Nachschlagewerk aufgrund beruflicher und familiärer Belastung nicht zustande. Wohl aber veröffentlichte Jung-Stilling mehrere, offensichtlich für dieses Vorhaben erarbeitete Studien. Diese wissenschaftlichen Aufsätze fanden Beachtung bei Hofe zu Mannheim. Sie brachten ihm letztlich 1778 die unerwartete Berufung als Professor an die 1774 gegründete Hochschule nach Kaiserslautern ein.

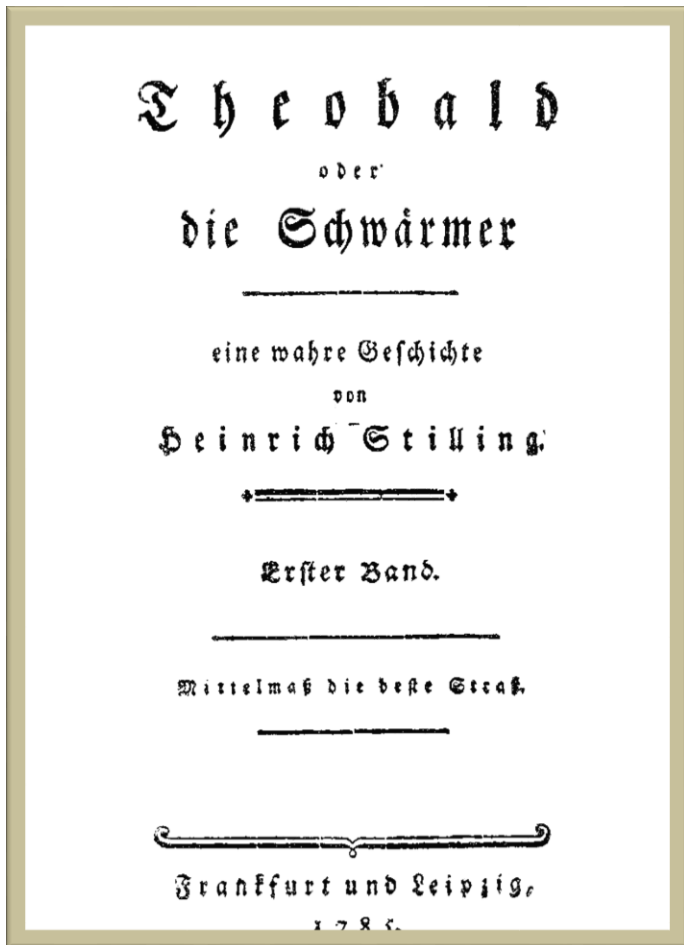
Übrigens besuchte auch der Jurastudent *Johann Wolfgang Goethe* Lehrveranstaltungen von Professor *Jacob Reinbold Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen: eine Grunderkenntnis der Biochemie als der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen in Lebewesen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS AD COMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

Die Chemie definierte *Jacob Reinbold Spielmann* übrigens als SCIENTIA MUTATIONUM (die Wissenschaft von den Umgestaltungen): eine bis heute gültige Begriffsbildung.

**12** Jung-Stilling befreite an die 3'000 Menschen durch Operation aus der Blindheit. Etwa 25'000 Menschen dürfte er zeitlebens augenärztlichen Rat angedient haben.

Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Geschichte meiner Staar Curen und Heylung anderer Augenkrankheiten, hrsg. von *Gerhard Berneaud-Kötz* (1922-1987). Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1992, S. 21 ff. sowie *Gerhard Berneaud-Kötz*: Kausaltheorien zur Starentstehung vor 250 Jahren. Eine Auswertung der Krankengeschichten und Operationsprotokolle von Johann Heinrich Jung-Stilling. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 und die dort (S. 95 ff.) aufgeführte Literatur zum ärztlichen Wirken von Jung-Stilling.



Stilling kennzeichnet in diesem Werk (Band 2 erschien 1786) das Wesen des Schwärmertums und stellt seine vielfältigen unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen vor Augen. Eingearbeitet finden sich Eindrücke und Begebenheiten zeitens der Jugend im Siegerland sowie Erfahrungen, die Stilling aus seinem vierzehnjährigem Aufenthalt im Herzogtum Berg aufgenommen hat. Der Untertitel "wahre Geschichte" soll hervorheben, dass hier nichts Erdachtes, nichts Fabuliertes, nichts Romanhaftes ausgebreitet wird.

**13** "Es ist für Jung-Stillings Position bezeichnend, daß an den entscheidenden Stellen (Offenbarungsverständnis, Gottesbild, Menschenbild, Erlösungslehre), wo bei Luther und den anderen Reformatoren die für ihre Theologie charakteristische PARTICULA EXCLUSIVA 'allein' steht, bei Jung-Stilling die PARTICULA COPULATIVA 'und' oder eine entsprechende Apposition steht: 'Bibel und Vernunft', 'Natur und Bibel', 'fromm und vernünftig', 'der rechtschaffene Mann, der Christ', 'der Menschenfreund und Christ', 'der Christ, der Weise'", bemerkt sehr treffend *Otto W. Hahn*: Jung-Stilling zwischen Pietismus und Aufklärung. Sein Leben und sein literarisches Werk 1778 bis 1787. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris (Peter Lang), S. 744 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXII: Theologie, Bd. 344).

**14** Es besteht heute kein Zweifel mehr daran, dass viele Schriften der Bibel nicht von denjenigen verfasst wurden, die als Autoren namentlich angegeben sind.

Grundsätzlich nämlich wurde die Verfasserschaft in der Antike anders gesehen und bewertet, als wir dies heutzutage tun.

In biblischen Zeiten war es nämlich die Regel, dass sich Autoren in ihren Werken nicht zu erkennen geben. Der Einzelne sah sich selbstredend als Glied eines grösseren Ganzen, als "ZOON POLITIKON": als ein Wesen der Gesellschaft. Das Individuum, die Privatperson, war gewissermassen noch nicht hervorgetreten. Die Persönlichkeit des Schreibenden trat so hinter das Werk zurück.

Man signierte seine Werke auch nicht. Eher verbarg man sich hinter dem Namen eines anderen, eines Bekannteren. Ausnahmsweise bloss treten einzelne Schriftsteller so klar hinter ihren Texten hervor, dass man mit Gewissheit sagen: diese oder jene Passage der Heiligen Schrift stammt eindeutig von dieser oder jener Person.

Ganz sicher haben viele Texte des *Alten Testaments* eine überaus lange mündliche Weitergabe im Volk Israel oder in seinen Nachbarvölkern hinter sich. Erst dann, oft nach Jahrhunderten, wurden die Überlieferung gezielt gesammelt und aufgeschrieben. "Verfasser unbekannt", "mündlich überliefert" oder "Volksweise" müsste die einschlägige Herkunftsangabe nach unseren heutigen Zitierregeln wohl lauten.

Auch die *Sammler* sind weitgehend namenlos. Man stellt sie sich vor wie heutige Herausgeber, die reichlich nachgelassenes Schriftgut sichten, sinnvoll anordnen und in eigenen Zwischentexten erläutern. Man spricht in Bezug auf die Bibel auch von "Redaktoren".

Ein Redaktor bezeichnet in den historischen Textwissenschaften eine namentlich häufig nicht bekannte, lediglich aus dem Textbefund erschlossene Person, die dem untersuchten Text seine derzeitige (*Endredaktor*) oder eine vorläufige (*Zwischenredaktor*) Fassung zukommen liess.

Ebenfalls halten sich die *Redaktoren* durchgehends im Hintergrund. Nur einige Wenige sind bis heute eindeutig aus einem charakteristischen Sprachstil zu erkennen oder auch aus einer jeweils besonderen Theologie näher zu erschliessen.

Etlliche Sammlungen sind sehr wahrscheinlich gar nicht von einzelnen Personen, sondern vielmehr von bestimmten theologischen Schulen bearbeitet worden. Für den Bibelforscher ist es wichtig zu erfahren, welche Stoffauswahl die einzelnen Schulen treffen und wie diese die überlieferten Texte miteinander verbinden.

Am Beispiel der fünf Bücher Mose sei dies erläutert. Umherziehendes Leben (Nomadentum) und schreibende Kultur passen hier kaum zusammen. Aber *Mose* als beherrschende Persönlichkeit eines ganzen Zeitalters gibt seinen Namen für die gesammelten Überlieferungen dieser Epoche.



Der Zürcher Philosoph, Theologe und *Physiognomist* *Johann Caspar Lavater* (1741–1801) war einer der wichtigsten Freunde von Stilling und durch die Jahre sein kritischer Brieffreund. *Lavater* besuchte Stilling im Juli 1774 in Wuppertal und nochmals im Juli 1793 in Marburg. Von weither strömten 1793 Menschen zusammen, um den berühmten Gelehrten aus der Schweiz vor Stillings-Haus zu erblicken. – Zutiefst getroffen über das Leiden und den Tod seines Freundes (*Lavater* wurde von einem revolutionären Soldaten todbringend verwundet) verfasste Stilling "Lavaters Verklärung" und fügte das seherische Gedicht ("Der Herr. Komm, mein Freund, an die Brust! In die Arme der ewigen Liebe!") als letzte Szene dem ersten Band der "Szenen aus dem Geisterreich" bei. – In München, Basel, Zürich und Wien sind Strassen nach *Lavater* benannt. Auch der Kleinplanet (Asteroid) № 19263 auf der keplerischen Umlaufbahn um die Sonne trägt seinen Namen.

So erkennt man in den fünf Büchern Mose verschiedene unbekannte, namenlose Sammler, Redaktoren und Schulen. Die Forschung unterscheidet etwa den "Jahwisten", den "Elohisten", die "Priesterschrift" und den "Deuteronomisten", die sich – unter anderem, aber nicht nur – auch darin voneinander abgrenzen lassen, mit welcher Bezeichnung sie Gott in ihren Texten benennen.

Mehr persönliche Eigenart, einen höheren Grad an Individualität, zeigen beispielsweise die grossen Propheten *Jesaja* und *Jeremia*.

Unter dem Namen "Jesaja" scheinen mindestens drei bedeutende Persönlichkeiten zu schreiben. Man bezeichnet diese üblicherweise als "Protojesaja", "Deuterojesaja" (während des Babylonischen Exils verkündete er die Worte, die jetzt die Kapitel 40 bis 55 des Buchs Jesaja ausmachen) und "Tritojesaja" (Kapitel 56 bis 66), wobei hier höchst wahrscheinlich mehrere Autoren am Werke waren. Diese schreiben ihre Ausführungen dem geschichtlichen Jesaja aus der Assyrischen Zeit (8. und 7. Jahrhundert v. Chr.) zu.

Der Prophet *Jeremia* hat offenkundig einen eigenen Sekretär namens *Baruch* angestellt. Dieser zeichnete das auf, was ihm sein Dienstherr als Gottesrede zu Niederschrift gibt ("Da rief Jeremia Baruch, den Sohn Nerias. Derselbe Baruch schrieb in ein Buch aus dem Munde Jeremia's alle Reden des Herrn, die er zu ihm geredet hatte", Jer 36, 4).

Im *Neuen Testament* sind die Evangelien in dem auf uns gekommenen griechischen Urtext überschrieben "KATA MATHAION", "KATA MARKOV", "KATA LOUKAV", "KATA JOANNEIV", also "gemäss Matthäus", "gemäss Markus" und so weiter. Das trifft sich gut mit der heutigen Erkenntnis, dass Evangelien nicht von den genannten Personen selbst eigenhändig verfasst wurden. Vielmehr entstanden sie "in der Überlieferung des Matthäus", "in der Überlieferung des Markus" und so weiter.

Das Evangelium des *Johannes*, die drei Johannesbriefe und die Offenbarung des *Johannes* (Apokalypse) weisen zwar sprachliche Ähnlichkeiten auf. Sie sind einander dennoch nicht verwandt genug, um sie deutlich ein und demselben Verfasser zuzuordnen.

Was die Apostelgeschichte des *Lukas* betrifft, so gibt es durchaus stilistische Ähnlichkeiten zum Evangelium des *Lukas*. Der Verfasser bzw. der Redaktor beider Schriften dürfte wohl derselbe "in der Überlieferung des Lukas" sein.

Hingegen ist hinter den *Paulusbriefen* sehr wohl eine eigene, ganz bestimmte Persönlichkeit zu erkennen. Es besteht heute selbst auch unter kritischen Forschern kein Zweifel daran, dass der Römerbrief, die beiden Korintherbriefe, der Galaterbrief, der Philipperbrief, der 1. Thessalonicherbrief sowie auch der Philemonbrief aus der Feder der historischen Person *Paulus* aus Tarsus und aus der Zeit der Urgemeinde stammen.

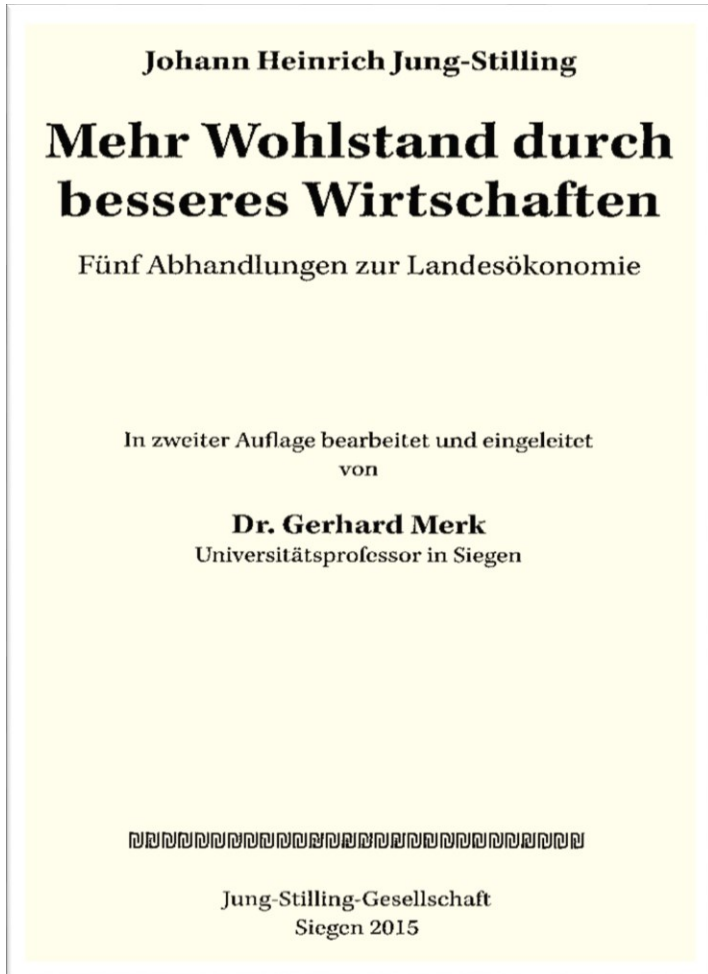
Strittig ist die Herkunft der Briefe (des *Paulus*) an die Epheser, an die Kolosser und sein zweiter Brief an die Thessalonicher. Sie sind bei näherem Hinsehen geprägt von einer anderen Theologie als jener des *Paulus*. Ähnlich verhält es sich mit den Briefen (des *Paulus*) an Timotheus und Titus. Sie sprechen unverkennbar hinein in die Lebenslage einer Generation nach *Paulus*. Deutlich verweisen sie auf eine Zeit, in der sich die junge Kirche nunmehr einen Platz in der Gesellschaft suchen muss.

Der *erste Petrusbrief* erweist sich als in tadellosem Koinè-Griechisch (jener Stufe der griechischen Sprache, die als überregionale Umgangssprache von etwa 300 v. Chr. bis um 600 n.Chr. vorherrschte) geschrieben. Daraus ist zu folgern, dass Griechisch die Muttersprache des Schreibers war.



Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
 Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Als Hochschullehrer für Ökonomik in Kaiserslautern, in Heidelberg und zuletzt in Marburg legte Jung-Stilling einen Schwerpunkt auf gangbare Wege zur besseren Nutzung der zur Bedarfsdeckung verfügbaren Ressourcen. Im Einzelnen zeigt er hierzu an Beispielen viele Möglichkeiten auf. Im Weiteren benennt er deutlich entgegenstehende Hindernisse. – Dieser Sammlung in Antiquaschrift sind erklärende und weiterführende Anmerkungen sowie ein Ortsregister und ein Sachregister beigegeben.

Es gilt heute weithin als sicher, dass *Petrus* den Brief seinem Mitarbeiter *Silas* diktiert hat, der diesen dann niederschrieb und ausfertigte. Heisst es doch 1 Petr 5,12 deutlich: "durch Silvanus, den treuen Bruder, habe ich euch, wie ich meine, wenige Worte geschrieben". – Mit der Stadt Babylon, die in 5,13 als Abfassungsort angegeben wird, ist höchstwahrscheinlich Rom gemeint.

Der *zweite Petrusbrief* hebt sich durch auffallende stilistische Unterschiede vom ersten Petrusbrief ab; er dürfte erst um 150 n. Chr. in Kleinasien abgefasst sein. Alle, die *Jesus* noch persönlich gekannt hatten, bezeichnet der Verfasser als inzwischen tot (3,4); die erwartete Wiederkunft ist ausgeblieben. Die Sprache des Briefes und der gedankliche Hintergrund lässt deutlich erkennen, dass sein Verfasser ein in der griechischen Geisteskultur verwurzelter Judenchrist war.

Unsicher ist auch die Verfasserschaft im Brief des *Jakobus* und des *Judas* sowie bezüglich des Briefes (des *Paulus*) an die Hebräer. – Bei Letzterem ist als Autor ein hoch gebildeter, in der griechischen Sprache aussergewöhnlich bewandeter Judenchrist anzunehmen, der in der Lehrtradition des *Paulus* steht. Dieser Schluss ergibt sich angesichts des ausgezeichneten Stils, des erstaunlich breiten Wortschatzes (etwa 1'000 verschiedene Wörter bei lediglich um die 3'000 Wörter Umfang des Briefes gesamthaft) sowie der gründlichen Kenntnis des Alten Testaments in der Form der Septuaginta. Der Brief dürfte zwischen 60 und 70 n. Chr. entstanden sein.

Die Gattung des Hebräerbriefes erfüllt näherhin alle Merkmale eines *Kunstbriefs*. Darunter versteht man – ① ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Schreiben – ② inhaltlich gehobenen Anspruchs, – ③ das sich den äusserlichen Anschein eines Briefes gibt. Als Beispiel hierzu sei die Schrift DE OFFICIIS von *Marcus Tullius Cicero* (106–53 v. Chr.) genannt, die in Briefform an seinen Sohn geschrieben ist.

Gesamthaft gesehen kann man unschwer feststellen, dass die Schreibart im Hebräerbrief ein ausdrucksvoll gestalteter Lehrvortrag oder eine Predigt darstellt. Es wechseln sich darin klug bedacht theologische Abhandlung und Mahnrede, nämlich Verhaltensaufforderung, ab. – Die Annahme, dass der Briefschluss ab Hebr 13 als Zufügung durch einen späteren Schreiber (oder auch durch den Verfasser selbst) zu trennen sei, gilt inzwischen als wenig wahrscheinlich.

Indessen bringen geschichtlich gesicherte biblische Verfasser oder Schriftsteller sowie auch theologische Schulen, die unter Pseudonym schreiben, in die biblischen Texte unverkennbar ihr menschliches – manchmal auch offensichtlich allzu menschliches – Wort sowie ihre zeitgebundenen Vorstellungen (wie beispielsweise über den Verlauf der Himmelskörper oder über das Personsein der Frau, ja selbst auch über Sachfragen der Landwirtschaft oder über die Kleidermode) ein: sie "transportieren" diese, wie man hier zu sagen beliebt.

*Im Kern* jedoch enthalten sie nach christlichem Verständnis allemal das göttliche Wort. Dieses freilich muss immer wieder neu inmitten des menschlichen entdeckt, aufgespürt, herausgeschält werden.

Solches herauszufinden und abzuklären, obliegt jedoch allein der hierfür befähigten, weisungsunabhängigen universitären theologischen Wissenschaft. Dazu sind weder sind Bibelschulen befugt noch "gottbegnadete", von Anhängern begeistert gefeierte Prediger jedwelcher Schattierung berufen – und das gilt für früher genauso wie auch für heute.

Siehe tiefergehend zu diesen Fragen *Klaus Berger*: Die Bibelfälscher. Wie wir um die Wahrheit betrogen werden. München (Pattloch) 2013; *Siegfried Zimmer*: Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts, 4. Aufl. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2012 (auch als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung verfügbar) sowie aus der älteren Literatur *Adolf Kinzler (1841–1926)*: Ueber Recht und Unrecht der Bibelkritik. Zur Verständigung mit ängstlichen Verehrern der Bibel. Basel (Reich) 1894. *Kinzler* löste mit dieser Schrift seinerzeit eine tiefergehende Aussprache über die Bibelkritik aus, vor allem innert der Evangelische Missionsgesellschaft in Basel (Basler Mission), wo er als Dozent tätig war.

Wiedergegeben sei hier zu diesem Fragenkreis auch eine Stellungnahme des Kirchenkreises Siegen vom Sommer 2013 (als Hauptvorlage zur Sommersynode der Evangelischen Kirche von Westfalen am 26. Juni 2013):

"1.1. Nach dem biblischen Zeugnis selbst ist Gottes Wort nicht Buch geworden, sondern Mensch (Joh 1,14). Nur in Jesus Christus „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9). Die Bibel ist Wort Gottes nur in abgeleitetem Sinne, nämlich weil und insofern sie uns Jesus Christus als das Wort Gottes in Person bezeugt. Das Evangelium von Jesus Christus ist demnach auch der Maßstab, an dem sich jedes Wort der Bibel messen lassen muss.

1.2. Gottes Wort wird Mensch in einer bestimmten geschichtlichen Person, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort gelebt hat. Damit ist aber auch das biblische Zeugnis von diesen Geschehnissen notwendigerweise ein geschichtliches: Menschen haben aufgeschrieben, was sie bzw. ihre Gewährleute von Jesus gehört bzw. mit ihm erlebt haben und was das für den Glauben an ihn und

das Leben mit ihm bedeutet (entsprechendes gilt im AT vom Gott Israels). Sie haben das getan „getrieben vom Heiligen Geist“ (2 Petr 1,21), aber doch auch unter den Bedingungen und Begrenzungen, denen jeder, auch der geisterfüllte Mensch auf Erden unterworfen ist: gebunden an ihre Stärken und Schwächen und ihren persönlichen Blickwinkel, gebunden an den Wissensstand, das Weltbild und die Gesellschaftsordnung ihrer Zeit, gebunden an die Unzulänglichkeit und Missverständlichkeit menschlicher Sprache – gerade, wenn es darum geht, von Gott zu reden. Und sie haben es getan in einem vielstimmigen, manchmal auch dissonanten Chor über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren hinweg.

1.3. Es ist also nicht möglich, jedes Wort und jeden Satz der Bibel als zeitlos wahr zu betrachten, ohne dabei in unauflösbare Widersprüche zu geraten. Und es wird den Texten auch nicht gerecht. Denn sie wollen gar keine ewigen Wahrheiten für alle Zeiten festlegen, sondern sie wollen bestimmten Menschen in ihrer eigenen Zeit Gottes Wahrheit bezeugen.

1.4. Biblische Texte heute auszulegen und für die Gegenwart fruchtbar zu machen, heißt also, sie unter den Bedingungen unserer Zeit – also gemäß unserem Wissensstand, unseren gesellschaftlichen Verhältnissen usw. – neu zum Sprechen zu bringen und so Gottes Wort für Menschen hier und jetzt zugänglich zu machen. Maßstab ist auch hier das Evangelium von Jesus Christus, die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu den Menschen. Wenn wir diesem Maßstab folgen, werden wir gerade in ethischen Fragen heute oft zu anderen Urteilen kommen, ja, kommen müssen, als sie die biblischen Texte im Wortlaut vertreten. Trotzdem werden wir gerade dann in den Texten immer wieder Signale entdecken, die über ihren eigenen Horizont hinausweisen und für unsere heutige Zeit anschlussfähig werden...."



Diesem Lehrbuch von Jung-Stilling ist die gründliche Vertrautheit des Verfassers (der sieben Jahre als rechte Hand eines Unternehmers im heutigen Remscheid damit zu tun hatte) mit der systematischen Erfassung aller das Betriebskapital betreffenden Vorgänge überall anzusehen. Die vorgenommene Einteilung (S. 20) in "Theorie, Praxis und Sanction" mit neun Untereinteilungen ist im Grunde bis heute gültig. – Das hier gezeigte Werk von Jung-Stilling gilt als eines der ersten deutschsprachigen Lehrbücher, in dem die doppelte Buchführung eingehend beschrieben wird. Jung-Stilling trug damit wegweisend zur Durchsetzung eines geordneten und übersichtlichen Rechnungswesens sowohl in Unternehmen als auch in Behörden bei.

**15** Vorab: die Vernunft ist zum Begreifen fähig. Das grundsätzlich abzustreiten, würde alle Erkenntnisse der Naturwissenschaften und der darauf gegründeten Technik (als der Gesamtheit der Einrichtungen und Verfahren, die geeignet sind, die Feststellungen der Naturwissenschaften für den Menschen nutzbar zu machen) Lüge strafen. – *Inwieweit* die menschliche Vernunft jedoch zum Begreifen befähigt ist, soll hier nicht tiefer erörtert werden.

Sicher spricht jedoch Jung-Stillings Freund *Johann Michael Sailer, 1751–1832* (Glückseligkeitslehre, 2. Aufl. München [Lentner] 1793, S. 60) recht, wenn er schreibt: "Ich nehme hier die Vernunft, wie sie subjektiv im Menschen wirklich existiert, nicht wie sie in Büchern gemalt (so) wird; ich nehme sie IN CONCRETO, wie sie mit sinnlichen Trieben, und zerrütteten Neigungen im Menschen zusammengewachsen ist, nicht wie sie IN ABSTRACTO zur Schau getragen wird".

Auch sei daran erinnert, dass jeder Mensch die Erfahrungsgegenstände wohl weithin nach *seiner individuellen Weise* auffasst. QUIDQUID RECIPITUR IN ALIQUO, RECIPITUR IN EO SECUNDUM MODO RECIPIENTIS (im Englischen: everything that is received in another is received in it according to the mode of the receiver) formulierten diesen erkenntnistheoretischen Grundsatz die Alten.

*Thomas von Aquin, 1225–1274* (Summa Theologiae 1, qu. 12, art. 4) gibt dieser Erfahrungstatsache so Ausdruck: COGNITUM EST IN COGNOSCENTE SECUNDUM MODUM COGNOSCENTIS; sinn-gemäss übersetzt: Erkenntnis beruht auf einer "Verähnlichung" des Erkennenden mit dem Erkannten.

Indessen gilt es hier wohl *nach der Art der durch die Vernunft jeweils erfassten Erfahrungsgegenstände* zu unterscheiden. Sicher ist beispielweise eine Gerade, ein Kreis oder eine Ellipse mit der Vernunft zu begreifen.



Mit dem durch seine Bücher seinerzeit weit bekannten katholischen Theologieprofessor und späteren Bischof von Regensburg *Johann Michael Sailer* (1751–1832) stand Jung-Stilling in vertrautem Briefwechsel. Beiden gereichte das nicht zum Vorteil. *Sailer* wurde wegen seinen Beziehungen mit Evangelischen bös angefeindet, und Jung-Stilling bat *Sailer*, den von ihm empfangenen Brief nach dem Lesen zu verbrennen. – "Es that mir leid, daß der kindischtolle Anekdotengeist der Zeit einen Edlen nöthigen muß, seinen Freund zu beschwören, den unschuldigsten und vor Gott und Satan untadelhaftesten Ausguß der Freundschaft, auf der Stelle zu zernichten" schreibt *Sailer* in einem Brief vom 3. April 1788 an Jung-Stilling.



Ob aber auch ein Baum als organisches System der Natur oder ein Staat als vielschichtig verflochtene gesellschaftliche Einrichtung von einem Menschen mit dem Verstand vollkommen zu begreifen ist, sei dahingestellt.

Auf diesem Hintergrund seien *hier einige grundsätzliche vernunfttheologische Überlegungen* dargelegt.

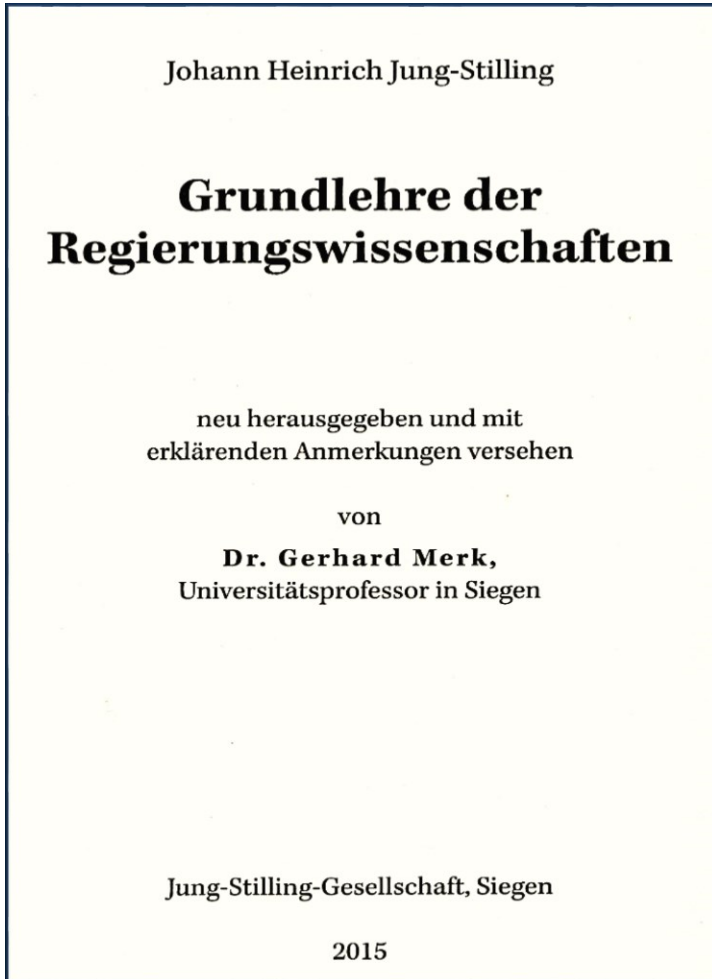
**(1)** Das durch die Vernunft geleitete Begreifen ist die vollkommen entsprechende, erschöpfende Erkenntnis eines Gegenstandes. Sie erfasst ihn so vollständig, dass nichts an ihm unerkant bleibt.

(a) Derart vollkommen aber erkennt nur Gott sich selbst. Jedem Geschöpf bleibt er unbegreiflich. So tief und weit auch der Engel und Menschen Einblick in Gottes Vollkommenheit fortschreiten mag: zu einem die Unendlichkeit des Allerhöchsten erschöpfenden Begreifen können sie *letztlich nie* vordringen.

(b) Mit der *Unbegreiflichkeit* ist aber auch denknotwendig die *Unaussprechlichkeit* gegeben – was oft genug verkannt wird! Denn wenn schon kein *Gedanke* eines Geschöpfes die Grösse Gottes ermessen kann, so ist die *Sprache* um so weniger dazu imstande. Denn die Sprache (übrigens auch die Tonsprache: die Musik!) kann sich erweislich in keinem Fall zu gleicher Höhe wie die Gedanken erheben.

**(2)** *Unendlich* ist, was kein Ende, keine Begrenzung hat.

(a) Das Sein eines endlichen Dinges hat notwendig eine Schranke an einem anderen Dinge, durch das es – ① entweder irgendwie verursacht oder – ② aufgenommen wird. Das göttliche Sein kann aber – ❶ keine Ursache haben, weil es ihm notwendig, ist, *durch sich selbst* zu sein und – ❷ nicht von einem anderen Sein aufgenommen werden, weil es *selbst sein Sein* ist. Also ist Gottes Sein unendlich und er selbst ist unendlich.



In diesem Lehrbuch behandelt Jung-Stilling zunächst die verschiedenen Gebiete der Staatspolizei; das Wort "Polizei" meint hier die staatlichen Einrichtungen und Mittel zur Regelung und Obsorge des gesellschaftlichen Lebens. In einem zweiten Teil widmet er sich dem Aufkommen und der Verwendung der Finanzmittel. Der dritte Teil behandelt das Staats- und Verfassungsrecht. – Der hier gezeigten Ausgabe in Antiquadruk sind 800 Anmerkungen sowie ein ausführliches Sachverzeichnis beigegeben.

(b) Anders durchdacht: – ① Jedes endliche Sein hat einen bestimmten Seinsgrad. Das gilt sowohl von jeder *Wesenheit*, jedem Sosein, wie von jedem *existierenden* Sein. So ist das Wesen des Menschen nicht das des Tieres oder der Pflanze. – ② Alles *existierende* Sein hat eine *bestimmte* Existenz. Jegliches endliche Sein gehört einer bestimmten Gattung an; es hat eine festumrissene, *kennzeichnende Natur* und eine bestimmte *Individualität*.

③ Jegliches endliche Sein kann als bestimmter endlicher Seinsgrad (etwa als Körper) in sich nicht zugleich *nicht dieser* bestimmte Seinsgrad (im Beispiel: nicht ein Körper) und infolgedessen auch *nicht ein anderer* Seinsgrad sein. Das schliesst das Kontradiktionsprinzip aus. – ④ In der Einsicht, dass das Kontradiktionsprinzip von jedem *endlichen* Sein gilt, ist auch die Einsicht mit eingeschlossen, dass *nur* das Sein, das seinen Grund *in sich hat*, notwendig in jeder Hinsicht *unendlich* ist.

Das *Kontradiktionsprinzip* (auch Satz vom Widerspruch genannt) verbietet es, für ein und denselben Gegenstand (für denselben Zeitpunkt) Existenz und Nicht-Existenz zu behaupten, oder ihm eine Eigenschaft zuzuschreiben und zu bestreiten.

Siehe zu diesen Fragen tiefer dazu *Caspar Nink (1885–1975):* Grundlegung der Erkenntnistheorie. Frankfurt (Carolus-Druckerei) 1930, S. 62 ff.

**(3)** *Vollkommen* ist, dem nichts fehlt, was ihm nach seiner Natur und Bestimmung zukommt. Die Dinge sind insoweit vollkommen, als sie irgendwie ein Sein haben. Da nun Gott das Sein selbst ist, so muss er die ganze Fülle des Seins in sich schliessen. Keine Vollkommenheit irgend eines Dinges kann ihm fehlen.

(a) Anders durchdacht: – ① Die schlechthinnige, absolute Vollkommenheit des göttlichen Wesens ist mit der Notwendigkeit desselben gegeben. Unter der Vollkommenheit eines Wesens versteht man die demselben innewohnende Wirklichkeit des Seins: seine Realität. Man sagt, es sei vollkommen, wenn es die seiner Idee nach ihm zukommenden Wirklichkeit des Seins im ganzen Umfang besitzt.

② Da Gott nun der schlechthin Seiende ist, so muss er auch schlechthin, absolut vollkommen sein; seine Vollkommenheit ist keines Zuwachses fähig und auch mit keiner Unvollkommenheit vermischt. – ③ So notwendig und in sich selbst gründend das Sein Gottes ist, ebenso notwendig und in sich selbst gründend ist auch seine *absolute Vollkommenheit*.

(b) Noch anders durchdacht: Gott ist das lautere, in sich durchaus bestimmte, nicht weiter bestimmbare Sein. Als solches ist er aber schlechthin, absolut vollkommen. Denn ginge ihm irgend eine Vollkommenheit oder irgend ein Grad der Vollkommenheit ab, so wäre er in dieser Beziehung nicht *durch sich selbst* bestimmt. Er wäre vielmehr durch die ihn abgehende Vollkommenheit (die als hinzutretend oder aus ihm sich entwickelnd gedacht werden könnte) bestimmbar.

(4) Die Vernunft erkennt und die Erfahrung lehrt, dass jegliches Wesen – auch das mit freiem Willen begabte – von Natur geneigt ist, das eigene Gut anderen mitzuteilen. Gut ist, was einer Sache entspricht, was ihr angemessen ist.

Um so mehr ist dies vom göttlichen Wesen auszusagen, von dem jede Vollkommenheit ausströmt. Ihm wohnt die höchst Geneigtheit inne, sein Gut den Geschöpfen mitzuteilen, soweit es diese anzunehmen vermögen.

(a) Anders durchdacht: GOtt ist das Urgut. Seine Güte ist die *Ursache* aller anderen Güte, und daher auch der *Massstab*, nach dem jede Güte (insbesondere auch die sittliche) zu bemessen ist.

Die Güte Gottes wird häufig in ihrer überragenden Bedeutung kaum gesehen und sei daher an dieser Stelle tiefer erläutert. – ① Alles Gute muss als solches *mittelbar* sein, nämlich geeignet, von einem anderen erfasst, in sich aufgenommen und genossen zu werden. Alles, was sich *nicht* in diesem Sinne als mittelbar erweist, ist kein Gutes, mag es an sich auch noch so vollkommen sein. Es kann diesfalls dann höchstens wertgeschätzt, angestaunt, bewundert werden. – ② Das Gute muss *erstrebenswert*, begehrenswert sein. Diese Erstrebbarkeit (Appetibilität in der philosophischen Fachsprache) ist aber offensichtlich die *Folge*, und nicht der Grund der Güte. Letztere liegt vielmehr in dem Wesen des Guten an sich. – ③ An sich ist die Güte gleich der Vollkommenheit [siehe oben, (3)] einer Person oder Sache. Sie fügt dieser nur die Beziehung zu einem begehrenden, strebenden Willen hinzu. – ④ Mindert sich die Vollkommenheit einer Sache, so mindert sich auch ihre Begehrenswertigkeit. Steigert sie sich, dann steigt auch diese.

⑤ Im Guten liegt aber die Neigung zur *Gütigkeit*, nämlich zur *Mitteilung des Guten*. Wie es im Licht angelegt ist zu erhellen, zu beleuchten, so hat das Gute die innewohnende Neigung zur Ausgießung. Und wie das Licht seine Natur verleugnet, wenn es nicht erhellt, so verleugnet das Gute sein besonders Kennzeichnendes, wenn es sich nicht mitteilt. – ⑥ Im Unterschied zum Licht aber ist die Ausgießung des Guten nicht als naturhaft notwendig zu verstehen, sondern als völlig freie, im Selbstbesitz sich befindende Güte und Gütigkeit. – ⑦ Es ist genau diese freie, liebevolle Gütigkeit, die gemeint ist, wenn oben gesagt wurde, Gott sei gut. Er teilt seine Güte den Schöpfungsdingen mit. – ⑧ Das ist es auch, was Gott so lieben=würdig und in höchstem Maße verehrungswürdig macht.

(b) Die *Allgütigkeit* GOTTes darf man sich nicht als eine bloße *Gesinnung* oder gar als eine *Gefühlsäusserung* denken. Sie ist vielmehr die ewige und unwandelbare *Betätigung* des göttlichen Willens, welche das Sein und alle Vollkommenheiten (natürliche wie übernatürliche) der Geschöpfe bewirkt.

Wie die Güte GOTTes demnach an sich und in ihrem Wirken *ewig* ist, so ist sie auch *allgemein*, nämlich *alles Geschöpfliche*, und zwar *gleichmässig* umfassend. – Allfällige *Gradunterschiede*, welche man zu erkennen glaubt, sind in ihren *Wirkungen* bei den Geschöpfen zu suchen.

Siehe hierzu *Dichtauch Ohnedank*: Abgestufte Glückseligkeit im Jenseits? Kostenlos und anonym downloadbar in der Rubrik Theologie bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling/>>

(5) *Wahrhaftigkeit* besteht in der Übereinstimmung der Worte und Handlungen mit der Wahrheits-Erkenntnis. Gott ist allwissend: daher kann er sich selbst nicht täuschen. Er ist *heilig* (seine Heiligkeit besteht in der absoluten Übereinstimmung seines Wollens mit der unendlichen Vollkommenheit seines Wesens): daher kann er uns nicht täuschen. Gott kann sein Wort nicht brechen und auch an seiner Erfüllung nicht gehindert werden.

(a) Der letzte Grund von Gottes Wahrhaftigkeit ist sein Wesen. – ① Insofern etwas ein Sein hat, ist es ein Wahres. – ② Gott ist aber das absolute Sein, – ③ also auch das schlechthinnige, absolute Wahre.



Dieses zweibändige Werk von Jung-Stilling erschien erstmals 1795 (Band 1) und 1801 (Band 2) und erfuhr seither zahlreiche Nachdrucke. Es wurde auch ins Niederländische, Englische und Russische übersetzt. Die hier gezeigte Ausgabe ist derzeit im Buchhandel erhältlich. – Die fünfzehnte Szene des ersten Buches hat der Jung-Stilling ins Jenseits begleitende *Engel Siona* geschrieben. Dies enthüllt Jung-Stilling zu Beginn der vierten Szene des zweiten Buches. – Jung-Stilling selbst schrieb seinen Doppel-Vornamen stets voll aus, also "Johann Heinrich". Dass hier nur der zweite Vorname erscheint, ist entweder auf Unkenntnis, Nichtwissen, Dummheit oder auf Nachlässigkeit, Schlamperei zurückzuführen.

(b) Von daher ist es auch völlig ausgeschlossen, dass Gott durch ein Zeichen zu unserer Täuschung einen anderen Willen kundgibt, als den er wirklich hat, wie *Calvin* behauptet (der geheime wirkliche Wille Gottes ist nach *Calvin* darauf gerichtet, einen Grossteil der Menschen zur Sünde und Verdammnis zu führen: eine in mehreren Hinsichten völlig abwegige Meinung).

**(6)** Gottes *Allmacht* besteht darin, dass er alles kann, oder darin, dass er alles kann, was er will, oder noch genauer: darin, dass er alles kann, was er wollen kann, was innerlich möglich ist.

(a) ① Was nicht mit Notwendigkeit existiert und doch innerlich möglich ist, das muss durch irgend eine Macht verwirklicht werden können; denn sonst entbehrte ja die innere Möglichkeit ihrer notwendigen Ergänzung und wäre als Möglichkeit etwas wesentlich Unvollständiges. – ② Es muss also eine Macht geben, die sich so weit erstreckt wie die innere Möglichkeit. – ③ Diese Macht ist entweder unendlich oder endlich.

(b) ④ Ist sie unendlich, dann ist es die göttliche Macht. – ⑤ Ist sie endlich, so muss sie in Gott, von dem alle Macht herrührt, in noch höherer Weise sein. – ⑤ In beiden Fällen kann also Gott alles hervorbringen, was innerlich möglich ist.

(c) Mit der Allmacht darf die *Allwissenheit* nicht vermengt werden. Gott ist die höchste Intelligenz. Mit seinem Denkvermögen umfasst er folglich alles Wirkliche und alles Mögliche in vollkommener Klarheit. Auch das Reich der Gedanken übersieht er mit einem Blicke. Vor ihm steht in aller Deutlichkeit, was von Ewigkeit her geschah, was gegenwärtig im ganzen Weltall geschieht samt allem, was die Zukunft enthält.



(d) Weil Gott die höchste Intelligenz ist, so weiss er auch unter allen möglichen Zwecken – ① die besten zu erkennen und – ② unter allen dazu führenden Mitteln die am besten entsprechenden zu wählen. Deswegen ist Gott auch die höchste Weisheit; ihm kommt *Allweisheit* zu.

Dem Schöpfer, der jedes Ding nach seinem ganzen Sein verursacht hat und beständig im Sein erhält, kommt offenbar das unbedingte Eigentumsrecht und die unumschränkte Regierungsgewalt über alles zu.

Anders betrachtet: – ① so wenig ein Wesen durch eigene Kraft zum Dasein gelangen kann, ebensowenig ist es imstande, sich im Dasein zu erhalten. Mag es daher unmittelbar von Gott erschaffen oder durch Zeugung hervorgebracht sein: in jedem Falle bedarf es, um im Dasein zu verbleiben, der Erhaltung von seiten Gottes. – ② Die Alleinherrschaft und die Erhaltung Gottes sind also zwei Betrachtungsweisen ein und desselben Sachverhalts.

Jung-Stilling ist Verfasser zweier Werke, die man der Vernunfttheologie zuordnen kann, nämlich -- ① "Theosophischer Versuch vom Wesen Gottes und vom Ursprung aller Dinge" aus dem Jahr 1776 und -- ② "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit denen Herren von Dalberg Herdern und Kant gewidmet" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier, S. 10.

**16** Jung-Stilling wurde 1781 in die Freimaurerloge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen. Diese war eine Tochterloge (zeitgenössisch: *Deputationsloge*) der Loge "Karl zur Eintracht" in der Residenzstadt Mannheim. Typisch maurerisches Gedankengut lässt sich bei Jung-Stilling bis in sein Spätwerk "Chrysäon" nachweisen.



Mit diesem 1809 in Basel verbotenen Werk versucht Jung-Stilling, zwischen *sachlicher Beurteilung* aussergewöhnlicher Vorkommnisse aller Art einerseits und *Aberglauben* andererseits zu unterscheiden. Die Arbeit entstand auf Ersuchen von *Karl Friedrich von Baden*, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Erkennbar weist das hastig verfasste Buch vielerlei Mängel auf. Indessen ist die eingeführte Unterscheidung der mannigfaltigen Vorkommnisse in - ① *Vorgefühl*, - ② *Visionen* und - ③ *spukende Wesen* der Sache durchaus angemessen. – Das Wort "naturgemäß" hatte zu dieser Zeit die Bedeutung "auf den Erkenntnissen der Naturwissenschaften beruhend".

"Was diese Loge für eine gute Wirkung that, das läßt sich nicht genug rühmen; denn Alle hatten keinen anderen Endzweck, als wahre Selbstvervollkommnung und ächter Glückseligkeit der Menschen", schreibt er dazu; siehe *Gerhard Schwinge*: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 50.*

Als jedoch über die Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist eindrang und sich die Freimaurerei mehr zu einer deistischen Ersatzreligion – teilweise gar zu einer atheistischen Kampforganisation – entwickelte, da zog sich Jung-Stilling von den Logen zurück. Er blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in Kontakt.

Durch die Jahrzehnte war Jung-Stilling vor allem mit Kirchenrat *Johann Friedrich Mieg (1744–1819)*, Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Heidelberg, eng befreundet. Das kinderlose Ehepaar *Mieg* hatte sogar eine Tochter von Jung-Stilling (*Lisette [1786–1802]* aus zweiter Ehe mit *Selma von St. George*) als Pflegekind aufgenommen.

Unter dem Namen "Epictet" war Kirchenrat *Mieg* in "UTICA" (so wurde in Kreisen der Eingeweihten die Stadt Heidelberg genannt) einer der führenden Köpfe des Illuminaten-Ordens. Schon in Wien wurde er 1773 in die Loge "Zu den drei Adlern" aufgenommen. Er gehörte dann in der Kurpfalz der Mannheimer Loge "Carl zur Eintracht" und der 1782 gegründeten Loge "Carl zum Reichsapfel" in Heidelberg an.

Auch war *Mieg* einer der zwei Mitherausgeber des 1785 neu erschienenen, von maurerischen Wertvorstellungen durchsetzten Gesangbuchs für die reformierten Gemeinden der Kurpfalz. *Mieg* selbst ist darin mit zahlreichen eigenen Gesängen und Liedbearbeitungen vertreten.

Siehe *Wilhelm Kreutz*: Die Illuminaten des Rheinisch-Pfälzischen Raums und anderer außerbayerischer Territorien. Eine "wiederentdeckte" Quelle zur Ausbreitung des radikal aufklärerischen Geheimordens in den Jahren 1781 und 1782, in: *Francia – Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte*, Bd. 18/2 (1991), S. 117, S. 120 f.

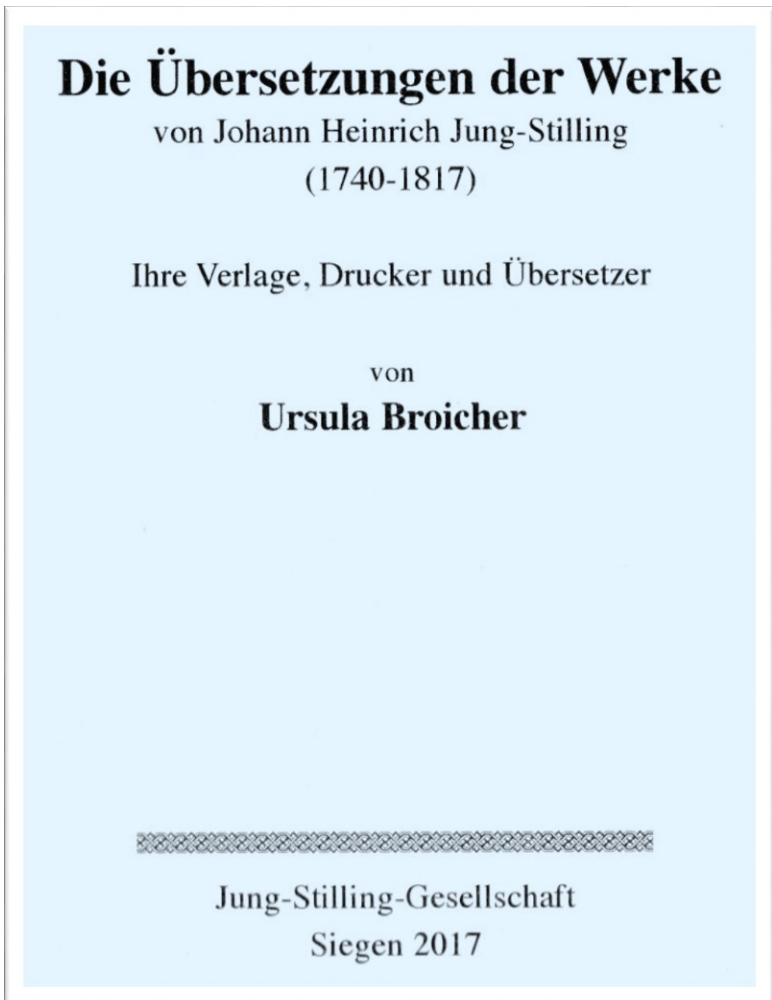
Geheimgesellschaften wurden im kurpfalz-bayerischen Herrschaftsgebiet durch Erlass aus der Residenzstadt München vom 22 Juni 1784 verboten. Die Logen lösten sich infolge dessen auf. Später trat Jung-Stilling nicht wieder einer Freimaurerloge bei; und zwar wohl auch schon deshalb, weil die meisten Logen im Vorfeld der Französischen Revolution von 1789 einen antichristlichen Drall bekommen hatten.

Zu dem von Jung-Stilling angesprochenen Beitrag der Vernunfttheologie zur Erkenntnis Gottes siehe unter vielen anderen die Studie von *Carl Heinrich Wilhelm Schwarz (1812–1885)*: Gotthold Ephraim Lessing als Theologe. Ein Beitrag zur Geschichte der Theologie im 18ten Jahrhundert. Halle (Pfeffer) 1854, auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Im Vorwort schreibt Generalsuperintendent *Professor Schwarz* in Bezug auf *Lessing*: "Freilich ist er nur ein Literat, nicht von Fach und Beruf, nur ein Flugblätter=Schreiber, nicht Verfasser bändereicher dogmatischer Compendien, nur Polemiker, der kaum ein paar Jahre lang die theologische in Bewegung und Aufruhr gesetzt hat – und dennoch ist er mehr werth als das ganze Heer zünftiger Theologen, gläubiger wie ungläubiger, hat er fruchtbareren Samen

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Zahlreiche Werke aus der Feder von Jung-Stilling wurden in fremde Sprachen übersetzt, so ins Niederländische, Russische, Schwedische, Dänische, Norwegische, Englische, Französische, Italienische, Finnische und Japanische. Sie lösten dort teilweise einen breiten Widerhall aus, wie vor allem (und sogar bis heute) in den Niederlanden. – Diese Studie bietet hierzu eine Fülle an Informationen.

ausgestreut in den Geistes=Acker seiner Zeit, als in den damaligen theologischen Kreisen irgendwo zu finden war! ... Er steht auf einer Höhe, auf welcher die Gegensätze der Zeit, schaaale Aufklärung und Glaubens-Phantasterei überwunden und ausgesöhnt sind."

**17** Kölsches Heck = nordwestliche Begrenzung des Siegerlandes zur Hügelkette des Bigge-Hochlandes und durch die Jahrhunderte Grenze zwischen dem Fürstentum Nassau-Siegen und dem Kurfürstentum Köln (mit der Hauptstadt Bonn).

Siehe neben dem in der einleitenden Anmerkung genannten Standardwerk von *Theodor Kraus* vor allem *Franz Petri, Otto Lucas, Peter Schöller*: Das Siegerland. Geschichte, Struktur und Funktionen. Münster (Aschendorff) 1955 (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde). – Besonderen Augenmerk auf die Verkehrswirtschaft legt *Ulrich Haas*: Wandlungen der wirtschafts- und sozialgeographischen Struktur des Siegerlandes im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts. Remagen (Bundesanstalt für Landeskunde) 1958 (Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 108).

Über die sich anschliessende Zeit orientiert unter anderem *Susanne Eichholz*: Wirtschaftlicher Strukturwandel im Siegerland seit 1950. Köln (Verlag des Wirtschafts- und Sozialgeographischen Instituts der Universität zu Köln) 1993 (Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, Bd. 40).

**18** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling*: Szenen aus dem Geisterreich, 8. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754)*: ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO–ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus (1586?–1663)*: BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltener *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhr viele Nachdrucke und Übersetzungen; sie sind auch als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ③ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – ④ als Engel – oft ungesehen – "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3),

⑤ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑥ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und – ⑦ Jung-Stilling (der im Chrysäon *Selmar* heisst; wohl in Anlehnung an den Rufnamen seiner zweiten Ehefrau *Selma*) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑧ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑨ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Kann die menschliche Vernunft Gott erkennen?  
Beantwortet in einem Gespräch mit Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
Copyright zuletzt 2020 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen

---



Öffentlich gepflegte Grabstätte von Jung-Stilling und seiner dritten Ehefrau Elisabeth auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe. In dieser Stadt verschied Jung-Stilling am 02. April 1817. Er stand seit 1803 im Dienste des ihm spirituell zugeneigten und seelenverwandten *Karl Friedrich von Baden* (1728/1746-1811) als dessen persönlicher Ratgeber.



Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

Vgl. zum Grundsätzlichen aus neuerer theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler (1929–2014): Wiederkehr der Engel?* Ein altes Thema neu durchdacht, 3. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1999 (Topos plus-Taschenbücher, № 301) mit ausführlichem Literaturverzeichnis (S. 113 ff.) sowie *Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen*, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 (Übersetzung aus dem Italienischen; auch in anderen Ausgaben erschienen) und im Internet die Adresse <<http://www.himmelsboten.de>>

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel vielfach als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien. – Indessen wird in einigen *lutherischen Kirchen* weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel Gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der *Katholischen Kirche* gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehramtlich nicht ausgesagt.



## Register

The Church of God a kingdom is,  
Where Christ in power does reign,  
Where spirits yearn till, seen in bliss,  
Their Lord shall come again.

Lionel Muirhead (1845–1925)